

— The New Worker präsentiert: —

DIE PERFEKTE ARBEITSUMGEBUNG FÜR WISSENSARBEITER

Gesammelte Beiträge zur Blogparade



Sabrina Heuer-Diakow, Isabelle Kürschner, Daniel Pöttsch, Frank Hamm, Lars Hahn, Katharina Maria Brogsitter, Joachim Haydecker, Jan Pöttscher, Hendrik Epe, Stefan Pfeiffer, Simone Lackerbauer, Michael Rajiv Shah, Guido Rottkämper, Elke Frank, Thorsten Hübschen, Ole Wintermann, Anja Wittenberger, Angelica Laurençon, Anja C. Wagner, Jörg Dirbach, Simone Janson, Alex Kahl

The New Worker

Der Blog zu New Work

Rechtliche Hinweise

Dieses kostenlose eBook kann in seiner vorliegenden Form beliebig oft verteilt und heruntergeladen werden. Jede sonstige Verwendung (Kopie, Übersetzung oder Verwendung in anderen Medien) einzelner Texte bedarf der schriftlichen Genehmigung des oder der jeweiligen Autoren. Dies gilt ausnahmslos für alle Texte.

Haftungsausschluss

Trotz sorgfältiger Auswahl der verlinkten Seiten erklären die Autoren aus rechtlichen Gründen, dass sie keinerlei Einfluss auf Gestaltung und Inhalt anderer Seiten haben und sie sich deren Inhalte nicht zu Eigen machen.

Titelbild

© depositphotos.com / zveiger

Inhalt

Vorwort.....	3
Die Perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter	5
Arbeiten wo und wann wir wollen.....	15
Wissensarbeit im 21. Jahrhundert.....	19
Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter.....	24
Mixed-Office: 7 Faktoren für eine perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter.....	42
Der Arbeitsplatz der Zukunft - Eine Kolumne zu einem ganz persönlichen Blickwinkel.....	46
Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter!	50
Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter – und was das mit den Borg zu tun hat	59
Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter – und was das mit den Borg zu tun hat	65
[DE] Wissensarbeiter brauchen Vertrauen und Offenheit.....	75
Nachgetreten: Meine Arbeitsumgebung.....	80

The New Worker-Blogparade: Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter.....	85
Ich erfahre also weiß ich! Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter ist flexibel und natürlich.....	96
Abkackern mit Ansage – warum triste Unternehmen untergehen.....	103
Menschen, Orte, Technologien: Was wir für die Arbeit der Zukunft brauchen	109
Wissensarbeit in Unternehmen: Eine Frage der Technik oder der Kultur?	117
Baukasten für bedürfnisorientierte Arbeitsplatzgestaltung ...	125
Hybride Kleinst-Unternehmen sind die wahren Profiteure zukünftiger Arbeitsmodelle	135
Gibt es die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter?	155
Golfplatz des kleinen Mannes: Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter	161

Vorwort

Auf dem Blog www.the-new-worker.com befasse ich mich mit Ansätzen, wie Menschen und Unternehmen heutzutage besser arbeiten können. In den letzten fünf Jahren habe ich sehr viel Zeit investiert, um zu verstehen, was Höchstleistungsorganisationen ausmachen und was Ansätze für den Umgang mit Komplexität sind. Je länger ich mich damit befasse, umso größer wurde mein Tunnelblick. Es war an der Zeit etwas Neues auszuprobieren, um den Lesern des Blogs viele verschiedene Gedanken zu einem definierten Thema zu präsentieren. Ich entschied mich für eine Blogparade, die den Teilnehmern höchste Freiheiten in der Ausgestaltung gibt.

Im Rahmen der Blogparade konnten alle Blogbetreiber, die etwas zum Thema schreiben wollten, ihre Beiträge mit einem Link zu The New Worker publizieren. Ich habe die

Artikel gesammelt und im Akündigungsblogpost veröffentlicht. Am 17.05.2015, über 14000 Wörter später, ging die Blogparade zu Ende.

Ich bin sprachlos. Die Resonanz war unglaublich. Einerseits freut mich die Anzahl der Beiträge – viel mehr aber freuen mich die Qualität und die verschiedenen Stile. Von persönlichen Erfahrungsberichten, über essayistische Abhandlungen und philosophischen Gedanken, bis hin zu tiefgehenden Fachbeiträgen. Es war wirklich eine Freude die Texte zu lesen. Danke an alle Autoren/innen!

Diese Freude wünsche ich Ihnen – liebe Leserinnen und Leser – ebenso. Und wenn Sie nach der Lektüre noch mehr wollen, freue ich mich, Sie mal auf [The New Worker](#) begrüßen zu dürfen.

Bastian Wilkat, Göttingen 12.06.2015

Wenn ich von Autoren o. Lesern spreche, beziehe ich ausdrücklich auch die Damen der Schöpfung mit ein.

Die Perfekte Arbeitsumgebung für Wissensar- beiter

Autor: Sabrina Heuer-Diakow

Link: <http://sabrina-heuer.de/die-perfekte-arbeitsumgebung-fuer-wissensarbeiter-ein-beitrag-zur-blogparade-von-the-new-worker/>

Wissensarbeiter. Was für ein tolles Wort! Es beschreibt mich und mein Leben. Laut Definition muss ein Wissensarbeiter sich zum einen selbst neues Wissen aneignen, um an den an ihn gestellten Herausforderungen wachsen zu können und neuen Anforderungen gerecht zu werden. Zum anderen werden vorhandene Kompetenzen eingesetzt und mit den neu erworbenen verknüpft.

Woher kommt diese Notwendigkeit, Neues zu lernen und mit Vorhandenem zu kombinieren, um seiner Arbeit nachgehen zu können? Bei mir persönlich lautet die Antwort ganz klar: ich erschaffe sie selbst! Ich will ständig mehr. Ich

will meine Ideen umsetzen. Ich will Menschen erreichen und berühren und die Welt besser machen.

Um auf meine Arbeitsumgebung eingehen zu können, muss ich erst meine Arbeit beschreiben.

Ich bin professionelle Sprecherin. Doch es genügt mir nicht, in Tonstudios zu fahren, um dort meine Stimme aufnehmen zu lassen. Ich habe ein eigenes Studio in meinem Heimbüro und erledige dort einen Großteil meiner Sprecheraufträge. Dazu kommt mir meine Ausbildung zur Fachinformatikerin zugute. Gibt es ein Technikproblem, krabbele ich unter den Tisch und nehme wenn nötig den PC auseinander oder mache Softwareeinstellungsfehler per Ausschlussverfahren ausfindig. Es gibt viele Dinge, die ich neu gelernt habe. Wie muss ich meine Kabine bauen und Dämmstoffe einsetzen, um das akustische Signal für die Aufnahmen zu optimieren, so dass meine Kunden sie ohne Weiteres weiterverarbeiten können? Was ist der Unterschied zwischen dem Sprechen eines Werbespots, eines

Hörbuchs oder einer Telefonansage? Wie gehe ich in Preisverhandlungen? Wie und vor allem wann läuft Akquise am Besten?

Meine zweite Berufung ist der Verlag, den ich zusammen mit meinem Mann gegründet habe. Vorhandenes Wissen würde ich in dem Falle aus der Tatsache heraus definieren, dass ich seit ich denken kann, Hörspiele und Bücher konsumiert habe und mir damit eine von Kindheit an erlernte Grundkompetenz zuschreibe. Dazu kommt meine künstlerische Ader in Sachen Malerei und Illustration. Außerdem eine Fantasie, die meinen kleinen Sohn des Öfteren dazu bringt, mich mit einem Lächeln und einem Kopfschütteln als verrückt zu bezeichnen. Neues Wissen musste ich erwerben, um einen Verlag überhaupt zu gründen, ISBN-Nummern zu erhalten, Bildbearbeitungsprogramme zu bedienen und Druckdaten zu erstellen, Kalkulationen zur Verkaufspreisfindung durchzuführen und mit dem wundervollen Gefühl umzugehen, das fertige eigene Produkt in den Händen zu halten und an die Besteller zu verschicken.

Zeitlich gesehen setzt sich mein Tag zusammen aus den Anforderungen der oben beschriebenen Tätigkeiten, meiner Familie, dem Haushalt und meinen Ich-Momenten. Dafür gibt es keinen Plan, da jeder Tag anders ist. Ein Plan würde den Druck erzeugen, ihm gerecht werden zu müssen. Da dies in meiner Situation einfach unmöglich ist, habe ich erst gar keinen gemacht. Es gibt Konstanten, die aus Schulzeiten und regelmäßigen Terminen bestehen. Das reicht völlig aus, um ein Gerüst zu bauen, dessen Zwischenräume unser Leben Tag für Tag bunt füllt.

Meine Arbeitsumgebung ist in mein Zuhause integriert und macht mir diese schwindelerregenden Entwicklungen erst möglich. Sie passt perfekt zu mir, ist mit der Zeit gewachsen und verändert sich entsprechend meiner Bedürfnisse. Ich habe mir den Luxus von zwei Arbeitsplätzen gegönnt. Das Büro mit Studio, von wo aus ich alles Administrative und die Sprachaufnahmen erledige und einen

Kreativraum mit Zeichentisch und Verlagslager, um Geschichten zu schreiben, zu zeichnen und neue Ideen zu entwickeln.

Ich liebe Menschen, bin aber beim Arbeiten am Liebsten allein. Ich brauche Ruhe, um mich zu fokussieren, querzudenken und Dinge abzuschließen. Außerdem brauche ich die Möglichkeit, zwischendurch aus der Arbeitsatmosphäre zu treten, um eine andere Umgebung auf mich wirken zu lassen. In meinem Fall eine wohnliche Umgebung, da es ja mein Zuhause ist. Und zwar dann, wenn mein Geist und mein Körper es mir sagen. Der Kaffee im Garten, Mittagessen am Esstisch und sogar das Wäschezusammenlegen im Keller lockern die Gehirnwindungen auf und bringen einen Ausgleich. Dann kann es weitergehen.

Von dieser Art gibt es viele Menschen. Großraumbüros, starre Zeitgefüge und unflexible Strukturen laugen sie aus und lassen sie an dem immer größer werdenden Glauben zerbrechen, dass sie nicht leistungsfähig sind. Genauso gibt es die Menschen, die Trubel zum Arbeiten brauchen.

Zum Beispiel aus dem Mutterartikel dieser Blogparade: 400 Mitarbeiter sollen in neuen Räumlichkeiten besser zusammenarbeiten.

Ich persönlich würde zu allererst die Mitarbeiter fragen, was für ein Typ sie im Bezug auf Kommunikation im Arbeitsalltag sind. Brauchen sie Ruhe, um sich konzentrieren zu können? Dann wären diese Menschen schnell ineffizient, wenn sie nicht die passende Umgebung für Ihre Arbeit haben. Brauchen andere hingegen ständigen Austausch mit Kollegen, um zur Höchstform aufzulaufen? Diesen Menschen würde es an die Nerven gehen, wenn ihr Gegenüber so ruhig ist, dass sie den ganzen Tag nur Radio hören. Mitarbeiter, die viel telefonieren müssen, sollten dafür Raum haben. Zum einen, um selbst nicht gestört zu werden, zum anderen, um andere nicht zu stören.

So gibt es zwei Lager – die Ruhebedürftigen und die Austauschbedürftigen. Das wäre für mich der Hauptfaktor zur räumlichen Einteilung. Erst dann würde ich nach den Feldern der zu erledigenden Arbeit unterteilen. Ja, es ist ein

doppelt geführter Haushalt. Doch es ist doch entspannend, wenn man je nach Bedarf wechseln kann und dort all das vorfindet, was man braucht.

Wie wäre es zudem, die Mitarbeiter zu fragen, in welche Themen sie neu einsteigen wollen? Welche Abteilung hat Schnittstellen zu ihrer Aufgabe und wo könnten neue Kompetenzen erlernt werden, um sie für das Unternehmen einzusetzen?

Um einen Vorschlag adaptiert aus meinen persönlichen Erfahrungen zu machen: ich würde neben jedem Einzelarbeitsplatz auch themenbezogene Arbeitsinseln schaffen. Damit meine ich keine Konferenzräume, sondern eine Station pro Hauptarbeitsfeld der Firma mit mehreren freien Arbeitsplätzen. Dort müssen alle Daten unkompliziert abrufbar sein, um allen Mitarbeitern zu ermöglichen, dort zeitweise allein oder im Team an einem Projekt oder einer Aufgabe zu dem Thema zu arbeiten. Wenn die Entscheidung, wo man arbeiten will, frei gelassen wird, so sitzen

einige Mitarbeiter vielleicht auch lieber hauptsächlich an den Stationen und für bestimmte Tätigkeiten wiederum an Ihrem zugeteilten Arbeitsplatz. Ihnen können dort Kollegen aus anderen Abteilungen begegnen, um deren Projekte zu bearbeiten, und sie können ihnen dabei mit ihren Kompetenzen helfen und umgekehrt. Wichtig wäre, dass alles möglich ist. Ich gebe zu, diese Idee ist Luxus. Doch ich bin davon überzeugt, dass sich das Unternehmen das Einrichten eines Fitnessstudios zum Ausgleich für die Mitarbeiter sparen könnte, wenn im Arbeitsumfeld von Anfang an neu gedacht wird.

Braucht jemand klare Anweisungen und Aufgaben zum Abarbeiten, um gut und zufrieden zu arbeiten, äußert er dies und es wird sich sicher jemand mit der Kompetenz des Deligierens finden, der exakt passt und klare Vorgaben machen kann.

So würde jeder einzelne Mitarbeiter in einem vermeintlichen Chaos seinen ganz eigenen Platz haben.

Nicht im physischen Sinne sondern in dem wichtigen Gefühl, ernst genommen und gefordert zu werden.

Ich habe vergessen zu erwähnen, dass ich eine gemütliche Einrichtung wichtig finde. Geschmackvolle Einrichtung, Pflanzen und die Möglichkeit, einen Bericht auch mal auf einem Sofa zu schreiben, tragen sicherlich zur Effizienz bei.

Essenziell für das Modell ist, dass klar ist, dass es sich verändern wird. Einmal geplant und nur für Personalwechsel neu überdacht zu werden passt ebensowig dazu, wie es zu klassischen Modellen passt, wenn wir ehrlich sind. Persönliche Entwicklungen, Konflikte und Projekte führen Mitarbeiter zusammen, auseinander und wieder neu zusammen. Dafür muss Raum sein, damit die Entwicklung zugunsten des Unternehmen geschehen kann.

Ein riesen Chaosbüro? Ich finde nicht. Die Regeln sind klar. Jeder ist ehrlich zu sich selbst und zu den anderen, was

die Bedürfnisse angeht. Jeder erledigt seine Aufgaben gewissenhaft, fragt nach Hilfe und leistet sie auch. Jeder nutzt die gegebenen Freiheiten zugunsten des Unternehmens. **So wird jeder zum Wissensarbeiter.**

Arbeiten wo und wann wir wollen

Autor: Isabelle Kürschner

Link zum Artikel: <http://www.zukunft-der-arbeitswelt.de/Blog>

Nachdem sich mein Blog in den letzten Wochen ein bisschen ausgeruht hat, nutze ich die Blogparade „Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter“ von The New Workergerne, um mich wieder zurück zu melden.

Zum Thema Arbeitsumgebung fällt mir ganz spontan ein Interview ein, das ich vor einigen Wochen geführt habe. Ein Geschäftsführer hat mir darin beschrieben, wie er bewusst eine Arbeitsumgebung geschaffen hat, in der sich seine Mitarbeiter mindestens so wohl fühlen wie zuhause, vielleicht sogar noch ein bisschen wohler. Auf meine kritische Nachfrage, ob sich dahinter die Absicht verbirgt, dass seine Leute in Zukunft das Büro gar nicht mehr verlassen wollen, hatte er eine – wie ich finde – glaubwürdige Antwort parat: So steht hinter dieser Überlegung der Wunsch,

eine Arbeitsumgebung zu schaffen, in der jeder in die Lage versetzt wird, sein Bestes zu geben. Denn wenn Menschen sich wohl fühlen und fast alles tun können, worauf sie Lust haben (in diesem Fall aus dem Strandkorb heraus arbeiten, mit Kollegen beim Brainstormen gemeinsam kochen oder zwischendurch ein ruhiges Plätzchen für den Mittagschlaf aufsuchen) dann haben sie auch Spaß an der Arbeit.

Und dem kann ich durchaus zustimmen. Wenn ich einmal zurückdenke, was ich an meinem früheren Arbeitsplatz häufig vermisst habe, dann war das vor allem die Freiheit dort zu arbeiten, wo ich gerade wollte. In meinem Fall wäre das im Sommer oft die Bank im Park gegenüber gewesen, im Winter auch mal der Coffee Shop mit dem echten Kaminfeuer und manchmal auch einfach nur das bequeme Sofa. Doch dank Stechuhr und der von oberster Stelle vorgegebenen Regelung, dass Arbeit nur am Schreibtisch stattzufinden hat, waren mir diese kleinen Freuden aus Prinzip verwehrt.

Heute arbeite ich selbständig und kann mir aussuchen wo, wann und wie ich arbeite. Und man stelle sich vor: Oft kehre ich nach kurzen Ausflügen in die Sonne, zum Kaffeetrinken oder auf die Couch freiwillig an meinen Schreibtisch zurück, wo mich nichts blendet, der Geräuschpegel niedrig ist und mir die Arme beim Schreiben nicht einschlafen. Das Gute aber ist: Ich bestimme und muss damit keine weiteren Gedanken darauf verwenden was wäre, wenn ich doch nur dürfte.

Und damit bin ich nicht allein. Die meisten Menschen, die ihren Arbeitsort frei wählen dürfen, kommen trotzdem regelmäßig ins Büro. Sie schätzen den Austausch mit den Kollegen, die ungestörte Arbeitsatmosphäre, den schnellen Zugriff auf nicht-digitale Dokumente oder auch einfach die Routine. Und dagegen ist nichts einzuwenden. Wichtig ist nur: Kein Wissensarbeiter sollte heute noch von seinem Arbeitgeber vorgeschrieben bekommen, an welchem Ort er seine Arbeit zu verrichten hat. Derartige

Regelungen sind entmündigend und zeugen von Misstrauen, mangelndem Respekt und der Unfähigkeit, zu führen.

Wissensarbeit im 21. Jahrhundert

Autor: Daniel Pötzsch

Link zum Artikel: <http://www.ime-seminare.de/blog/wissensarbeit/>

Unter dem Begriff new work wird momentan eine breite Diskussion zu innovativen Ansätzen der Arbeitsgestaltung geführt. Der Blog the-new-worker hat passend zum Thema eine Blogparade initiiert, an der ich mich gern beteilige. Leitfrage der Blog-Aktion ist: “Wie sieht die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter aus?”

Der Begriff Wissensarbeiter (knowledge worker) ist erstmals 1959 von Peter Drucker benutzt worden. Er verstand darunter beruflich tätige Menschen, die nicht für eine manuelle sprich körperliche Arbeit entlohnt wurden, sondern für die Anwendung ihres erworbenen Wissens. Heute besitzen wir ein sehr viel stärker differenziertes Bild dieser Gruppe. Das macht es meines Erachtens auch so schwierig, die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter zu

beschreiben. Die Ansprüche an dieselbige sind einfach zu heterogen.

Deshalb lege ich kurz dar, was ich darunter verstehe. Nach wie vor hat für mich die Druckersche Devise Gültigkeit. Hinzu kommt, das meines Erachtens damit eine zeitlich und örtlich ungebundene berufliche Tätigkeit verbunden ist. Die Qualität dieser Arbeit wird nicht an der mit ihr verbrachten Zeit beurteilt, sondern am Ergebnis bewertet.

Welche Voraussetzungen müssen dafür erfüllt werden?

1. Wissensarbeiter brauchen Zugang zu allen relevanten Daten, die sie für die Erreichung des Arbeitsziels benötigen. Kundendaten, Literatur, Statistiken oder sonstige Arbeitsmaterialien liegen deshalb in einer Datencloud vor. Jeder Mitarbeiter kann damit unabhängig vom Sitz des Unternehmens seine Arbeitsaufträge erfüllen.
2. Wir brauchen ein neues Arbeitsverständnis. Denn machen wir uns nichts vor: In einem großen Teil der

Unternehmen wird die Arbeitszeit mit der Anwesenheit im Büro gleichgesetzt. Wissensarbeit ist aber nicht immer sichtbar. Und wenn sie dann nicht mehr im Büro sondern in der eigenen Wohnung, im ICE oder im Garten stattfindet, geht damit ein Kontrollverlust einher. Zwischenmenschliches Vertrauen, prozessgebundene Ergebnisorientierung sowie eine digitale, transparente und direkte Feedback-Kultur sind deshalb unverzichtbare Elemente der Unternehmenskultur.

Wie sieht sie aus, die neue Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter?

Ich denke eins wird deutlich: Hat der Arbeitgeber die Voraussetzungen für Wissensarbeit im 21. Jahrhundert geschaffen, ist der individuelle Gestaltungsfreiraum des Mitarbeiters über die Arbeitsumgebung sehr hoch. Jeder hat Wohlfühlräume, in denen er besonders gut Konzentration aufbauen und Projekte zielstrebig vorantreiben kann. Diese aufzusuchen, steht jedem offen. Für mich zählen

zum Beispiel die Leseräume von Bibliotheken dazu. Die betriebsame Stille bringt mich in einen Workflow, in dem ich effizient und effektiv arbeiten kann.

Auch die Arbeitsräume in den Unternehmen werden sich verändern. Denn wenn nicht mehr alle Mitarbeiter zu einem bestimmten Zeitpunkt anwesend sind, werden auch weniger feste Arbeitsplätze benötigt. Flexible Lösungen, die platzsparend gelagert werden und bei Bedarf schnell anwendungsbereit sind, bieten Einsparpotenziale für Unternehmen und entsprechen der neuen Arbeitskultur. Die Munich Re hat beispielsweise vor ihrem Umzug errechnet, dass die verschiedenen Arbeitsplätze in 50 Prozent der Zeit unbesetzt sind und dies in ihre Planungen einbezogen. Mindestens ebenso wichtig werden aber Arbeitsflächen, die zum gemeinsamen Arbeiten anregen und eine offene Kommunikation ermöglichen.

Zu guter Letzt: Der Arbeitsplatz an sich wird digital. Dafür benötigen Unternehmen digitale Workspaces, auf denen

alle Mitarbeiter vertreten und ansprechbar sind. Dieses virtuelle Unternehmen wird den persönlichen Kontakt zwischen den Mitarbeitern ergänzen und erweitern. Es dient sowohl dem Austausch von Informationen als auch dem der persönlichen Kontaktpflege. Dienste für Kurznachrichten, Besprechungen oder face-to-face-Konversationen werden über Apps eingebunden. Arbeitsprozesse und Entscheidungsfindungen werden transparent. Feedback erfolgt direkt und zielgenau. Zudem wird auf der Plattform unternehmensinternes Wissen gespeichert, geteilt und entwickelt.

Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter

Autor: Frank Hamm

Link zum Artikel: <http://injelea-blog.de/2015/05/07/arbeitsumgebung-fuer-wissensarbeiter-blogparade/>

Wie sieht die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter aus? Bastian Wilkat will es wissen und ruft zu einer Blogparade über die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeitern auf. Ich paradriere mit.

Was ist überhaupt eine Blogparade? Bastian erklärt es so:

Ein Blogger gibt ein Thema vor und jeder andere Blogger kann bis zu einem Enddatum einen (oder mehrere) Artikel zum Thema schreiben. Dadurch erhält man viele verschiedene Ansichten zu einem Thema. Außerdem hat es auch einen positiven Einfluss auf die Bekanntheit aller teilnehmenden Blogs. Ich werde bei mehr als fünf Beiträgen ein (kostenloses) eBook mit allen Beiträgen erstellen.

Heute am 7. Mai sehe ich vier Beiträge. Also bereitet es mir ein besonderes Vergnügen mitzuparadieren und Bastian

mit einem fünften Beitrag gewissermaßen einer gehörigen Portion Wissensarbeit näher zu bringen

Bastian listet einige Fragen zur Beschreibung des Themenfeldes auf:

- Was sind eurer Meinung nach Voraussetzungen für eine vernünftige Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter?
- Was bedeutet eine vernünftige Arbeitsumgebung?
- Was umfasst für euch der Begriff “Wissensarbeiter”?
- Worauf müssen Unternehmen neben einer physischen Arbeitsumgebung noch achten?
- Welche Rolle spielt der einzelne Mensch bei der Ausgestaltung der Arbeitsumgebung?
- Wenn Unterschiede zwischen Unternehmen und Selbstständigen existieren – was gibt es für Unterschiede?
- Beugt eine vernünftige Arbeitsumgebung Unzufriedenheit und negativem Stress vor?

- Ist ein Büro noch zeitgemäß?

Ich weiß noch nicht, ob und wie ich im einzelnen auf die Fragen eingehe, aber ich lege einfach einmal los. Das “Loslegen” hängt damit zusammen, a) wie ich gerade diesen Blogartikel schreibe (“Wissensarbeit”) und b) wo, in welchem Umfeld und mit welchen Werkzeugen ich diesen Artikel schreibe (“Arbeitsumfeld”).

Mein aktuelles Wissensarbeiter-Arbeitsumfeld

Ich sitze hier in Nieder-Olm in einem Café und trinke einen Milchkaffee. Ich habe Bastians Artikel in Evernote abgelegt und habe darauf Zugriff, ohne dass ich eine Internetverbindung benötige. Zusätzlich habe ich weitere Artikel, die ich möglicherweise verwenden werde, parat. Ein paar Links habe ich bereits in den letzten Tagen in diesem [Markdown-Dokument abgelegt](#). In etwa eineinhalb Stunden muss ich zu einem Termin, und die verbleibende Zeit möchte ich jetzt für diese Arbeit nutzen. Weil ich mich möglichst nicht durch die Straßengeräusche und die Gespräche am Nachbartisch ablenken lassen möchte, habe ich

mein Headset mit Geräuschunterdrückung auf und höre leichte Musik im Hintergrund. Jetzt schreibe ich einfach los. Später werde ich wahrscheinlich noch ein paar Stellen im Text verlinken. Ein Titelfoto habe ich bereits mit meinem Smartphone gemacht, ich werde es später in WordPress hochladen und dem Artikel zuordnen.

Was ist ein Wissensarbeiter?

Ein Wissensarbeiter ist jemand, der Wissen aus verschiedenen Quellen in einen Kontext setzt und dabei zu Informationen verarbeitet, dabei möglicherweise auch mit anderen Wissensarbeitern zusammen arbeitet und etwas Neues erzeugt. Der “Output” kann sowohl ideell als auch materiell sein, meistens ist sind es jedoch Ideen, Abläufe, Verknüpfungen. Ein zentrales Element in der Zusammenarbeit bei Wissensarbeitern ist die Vernetzung.

Soweit meine Definition. Offline zu sein bedeutet auch einen gewissen Freiheitsgrad. Denn wäre ich jetzt online,

hätte ich vermutlich Peter Druckers Definition recherchiert und an mich angepasst. Oder ich hätte eine Definition des Quartärsektors genommen und aufgrund meiner anderen Quellen angepasst. Auch das wäre Wissensarbeit.

Wie soll die Arbeitsumgebung aussehen?

Die Arbeitsumgebung für einen Wissensarbeiter sollte optimal innerhalb der entsprechenden Situation sein für

- Zugriff auf möglichst viele Quellen (insbesondere, weil der Wissensarbeiter zu Beginn oft nicht weiß, was er braucht und wohin es ihn führt)
- Vernetzung mit anderen Wissensarbeitern
- Werkzeuge, die synchrone und asynchrone (räumlich und zeitlich) Kommunikation ermöglichen
- Räumliche Gegebenheiten, die er persönlich als angenehm empfindet sowohl für die Arbeit als auch für seine körperliches und mentales Wohlbefinden

- Räumliche Gegebenheiten, die für einen persönlichen Austausch oder für das Zusammenarbeiten geeignet sind
- Räumliche Gegebenheiten, für deren Erreichen er möglichst wenig Aufwand (räumlich und zeitlich) erbringen muss
- Raum und Zeit für Entspannung (denn ich halte Entspannung für ein Grundelement der Produktivität genauso wie Anspannung)

Die Ausprägung der einzelnen Elemente wechselt von Situation zu Situation. Manchmal nehme ich räumliche Gegebenheiten für ein Meeting oder ein Zusammenarbeiten (beispielsweise einen Workshop) in Kauf, für die ich weit anreisen muss. Das Leben ist ein Kompromiss. Wichtig ist jedoch, dass die Mischung innerhalb einiger Wochen insgesamt ausgeglichen ist.

Eine große Veränderung der letzten Jahre ist das Aufkommen neuer digitaler Werkzeuge, Dienste und Software. Sie

ermöglichen dem Wissensarbeiter in vielen Fällen, weitgehend unabhängig von Raum und Zeit zu arbeiten.

Die Arbeitsumgebung eines Wissensarbeiters insgesamt ermöglicht ihm ein eigenständiges und selbstorganisiertes Arbeiten zur Erreichen von Ergebnissen. Ein Wissensarbeiter benötigt für produktives Arbeiten eine ergebnisorientierte Arbeitsumgebung:

“ROWE – Results Only Work Environment is a human resource management strategy co-created by Jody Thompson and Cali Ressler wherein employees are paid for results (output) rather than the number of hours worked. Cali and Jody, who originally proposed the strategy at Best Buy, have since started a consulting group called CultureRx. The strategy has subsequently been implemented at a second large American retailer, Gap., as well as the Girl Scouts of San Gorgino, J.A. Counter and Associates, the Fairview Health Services I.T. Department. ROWE tries to give managers the tools to define goals which can be clearly met or unmet by the results of individual contributors working for that manager. This focus on met or unmet

results allows significant freedom to the organization to focus on fewer minute details of employee daily routine.” (ROWE. (2015, February 3). In Wikipedia, The Free Encyclopedia. Retrieved 08:18, May 7, 2015).

Zum ersten Mal erfuhr ich von ROWE durch Klaus Eck vor knapp acht Jahren (ROWE bei Best Buy: Results-Only Work Environment). Vor zweieinhalb Jahren griff ich ROWE zuletzt auf dem Lifeworkcamp auf:

“Auf dem Lifeworkcamp hielt ich am Freitag, 12.10.2012, die Session “9 to 5 versus ROWE” (ROWE=Results Only Work Environment). Die Arbeitswelt hat sich in den letzten Jahren für viele (Wissens-) Arbeiter verändert. Immer öfter geht es um die Ergebnisse und nicht darum, von Neun bis Siebzehn Uhr (9 to 5) im Büro zu sitzen.”

(Arbeitszeit und Arbeitsort: 9 to 5 versus ROWE)

Zentrale Voraussetzungen sind die Freiheit zur Selbstorganisation, wo und wann und wie ich als Wissensarbeiter in-

nerhalb vorgegebener Rahmenbedingungen (beispielsweise zeitliches und monetäres Budget) die Ergebnisse erreiche. So etwas ähnliches habe ich vor über dreißig Jahren zum ersten Mal erfahren: Als “Auftragstaktik” (nachgeliefert: Führen mit Auftrag, Wikipedia) bei der Bundeswehr. Seitdem hatte ich verschiedene Arbeitsaufgaben und Arbeitsumgebungen. Bei der Bundeswehr hatte ich als Feuerleitoffizier und Führer einer Kampfbesatzung das Vorrecht eines Einzelzimmers. Es war ein “Wohnbüro” mit Schlafcouch, Schreibtisch, Fernseher, Spind für den Kampfbesatzungsoffizier. Tagsüber teilten wir uns das Büro zu zweit oder zu dritt. Später war ich als Wissensarbeiter in Einzelbüros, Zweierbüros, Dreierbüros, größeren Büros. Fast immer waren die Arbeitsumgebungen unflexibel. Ich konnte mich zum konzentrierten Arbeiten nicht genug zurückziehen oder “abkapseln”. Oder ich hatte zu wenig Ad-hoc-Kommunikation mit Kollegen. Für die Zusammenarbeit fehlten oft kurzfristig verfügbare Räumlichkeiten mit entsprechenden Werkzeugen.

Fast immer hatte ich die Herausforderung eines Anwesenheitszwangs während meiner gesamten Arbeitszeit. Auch wenn es dabei Zeiten oder Phasen gab, in denen es nicht nötig war oder sogar kontraproduktiv war (weil beispielsweise Rückzugsräume für konzentriertes Arbeiten fehlte). Als Gegenbeispiel hatte ich in den Neunzigern einmal zusammen mit einem Kollegen längere Zeit für zwei Tage die Woche eine Art Vertrauensarbeit: Wir konnten uns treffen, wo und wann wir wollten und arbeiteten dann an einem größeren Konzept. Beispielsweise bei mir am Abend. So produktiv waren wir damals nur selten.

Die Anwesenheitspflicht ist gibt es noch in weiten Teilen Deutschlands. Es gibt immer noch Pendler, die in zwei Welten leben, obwohl die technologischen Möglichkeiten in den letzten fünf bis zehn Jahren immens zugenommen haben:

Sie haben jeden Sonntag das gleiche Ritual: zum Bahnhof fahren, Abschied nehmen, Stunden im Zug verbringen. In

Deutschland pendeln immer mehr Menschen zwischen ihrem Arbeits- und ihrem Wohnort. Studien sagen, das sei ungesund.

Vor ein paar Tagen hörte ich beim Autofahren im Radio, dass der Pendelverkehr in Hessen sogar wieder zugenommen habe (sorry, an die Quelle kann ich mich nicht erinnern). Rein aus dem Bauch heraus und logisch nachvollziehbar müsste das Pendeln abnehmen, weil der Anteil des Tertiärsektors (Dienstleistungssektor) am Bruttoinlandsprodukts in Deutschland immer weiter steigt – und darin wiederum der Anteil des Quartärsektors (Wissens- und Kreativsektor) immer weiter steigt.

Unternehmen müssen auf eine Kultur und ein Bewusstsein achten, die eigenverantwortliches und selbstorganisiertes Arbeiten nicht nur tolerieren sondern es fördern. Jeder einzelne wiederum erhält die Verpflichtung, eben so zu arbeiten.

Ob es Unterschiede zwischen Unternehmen und Selbstständigen gibt?

Ich bin mir da unsicher. Einerseits bedeuten Organisationen immer Zwänge und andere Ausprägungen. Andererseits unterliegen auch Selbstständige Zwängen. Ein Freund sagte mir einmal, er habe sich selbstständig gemacht, weil er nie wieder einen Chef haben wolle. Jetzt hat er nicht nur einen, sondern viele – Kunden. Selbstständige haben womöglich auch deswegen mehr Freiheiten. Andererseits müssen sie öfters Kompromisse eingehen – weil sie eben mehr Chefs haben. Deswegen müssen sie vermutlich sogar noch flexibler sein.

Andererseits kann ich mir Unternehmen vorstellen, in denen die Mitglieder dieser sozialen Gesellschaft auf Basis eigener Entscheidung eine Art Gesellschaftsvertrag “unterschreiben” (nachgeliefert: Vom Gesellschaftsvertrag o-

der Prinzipien des Staatsrechtes, Wikipedia), weil sie gemeinsame Werte wie Selbstorganisation und Eigenverantwortung teilen.

Arbeit (gleich ob Wissensarbeit oder andere Arten von Arbeit) bedeutet Phasen von Anspannungen und Phasen von Entspannungen. Eine vernünftige Arbeitsumgebung ermöglicht den Wechsel und den Ausgleich innerhalb dieser Phasen. Deswegen beugt eine vernünftige Arbeitsumgebung auch Unzufriedenheit und negativem Stress vor.

Bastian fragt, ob ein Büro noch zeitgemäß sei...

Kurzer Einschub: Ich verlasse das Café und mache mich auf den Weg zu meinem Termin. Später dann:

Ich kokettierte gerne mit meinem "Mobile Office". Tatsächlich ist es so, dass ich aufgrund meiner Arbeit und meiner digitalen Werkzeuge nahezu überall arbeiten kann. Mein Mix aus Smartphone, Tablet, Notebook und stationärem Rechner gibt mir enorme Freiheiten. Sicherlich

kann ich nicht alle Arbeiten beispielsweise mit dem Smartphone oder dem Tablet erledigen. Doch mit etwas Vorausschau und Planung (wie der Vorbereitung dieses Artikels) kann ich sehr gut disponieren. Derartige Dispositionen ermöglichen es mir im Zug, im Café, auf der eigenen Terrasse, im Park (womöglich neben unserem Haus inklusive WLAN), am Esstisch und sogar im Bett zu arbeiten. Aber eben auch in meinem Büro, in das ich mich gerne zum Arbeiten “zurückziehe”.

Ein Büro ist ein Refugium, das mir einerseits sehr konzentriertes Arbeiten ermöglicht und andererseits auch bewusst den Wechsel in einen Arbeitsmodus erleichtert. Bestimmte Arbeitsmittel befinden sich nur im Büro (beispielsweise der Drucker, der Scanner). Doch für mich ist das Gehen in das Büro eine Kopfsache, die mich leicht in den Arbeitsmodus wechseln lässt. Ich bin der Überzeugung, die meisten werden weiterhin ein Büro benötigen.

Aber sie werden es nicht immer und nicht für alle Tätigkeiten benötigen. Oft hilft auch ein Büro beim gemeinsamen Arbeiten und auch beim “Socializing”.

Obwohl es seit vielen Jahren zunehmend Wissensarbeiter gibt und es wahrscheinlich deswegen eine Bewegung gibt, die manche mit #FuturOfWork oder #NewWork kennzeichnen, gibt es kein schlüssiges oder gar fertiges Konzept. Es gibt kein Konzept oder gar eine Arbeitsanweisung, die ein Unternehmen (oder Gruppen von Selbstständigen und/oder Unternehmen) nur noch umsetzen müsste.

“Es gibt keinen Masterplan, keinen Blueprint, kein „so muss man das machen“. Es gibt „nur“ eine Vielzahl Ideen und Impulse die sichtbar werden lassen, dass „anderes arbeiten“ – entgegen der unserer Sozialisierung geschuldeten Wahrnehmungen, dass alles so wie es ist zu bleiben hat – möglich, und vor allem erfolgreich möglich ist.”
(Guido Bosbach: new work = Der Mensch im Fokus | Eine Reflektion zum Thema “new work”)

Es gibt so etwas nicht, weil die Wissensarbeiter Menschen sind, und weil jeder Mensch sehr unterschiedlich sein kann und dennoch zu einer Wissensarbeit mit seinen “Andersartigkeiten” beitragen kann. Wissensarbeit lässt sich auf Dauer nicht befehlen. Menschen müssen sich mit möglichst wenig Kompromissen zusammenfinden oder zumindest im Kopf und mit dem Herzen bereit sein zum Zusammenfinden und -arbeiten.

Es geht um Freiraum aber auch um Pflichten im Zusammenarbeiten. Unsere Gesellschaft und die Unternehmen(skulturen) müssen diese Freiräume und Pflichten noch lernen. #NewWork ist für mich kein Konzept, keine Struktur, und kein fester Prozess. Es ist ein ständiger anzupassender Prozess des sich gemeinsam Entwickelns. Quasi ein ständiges Beta (nachgeliefert: Das verlorene Wort: “Beta”, INJELEA-Blog). Es ist eine Wissensarbeit. Verlange ich zuviel? Nein. Arbeitgeber und Auftraggeber verlangen auch viel. Und sie haben ein Anrecht darauf, viel dafür zu erhalten (wenn sie viel dafür geben). Aber genau

deswegen sollte es in ihrem Interesse liegen, ihrem (Wissens-)Mitarbeiter beziehungsweise Auftragnehmer eine optimale Arbeitsumgebung zu ermöglichen. Nur dann können diese wirklich produktiv sein und ihre Arbeit beziehungsweise ihren Auftrag bestmöglich erfüllen (nachgeliefert: Selbstorganisation – Productivity Mindset, INJELEA-Blog). Nicht umsonst schauen Unternehmen oft auf den Return on Investment, doch der Return hängt auch von der Produktivität der Wissensarbeiter ab. Letztendlich geht es um Vertrauen und Loyalität. Das eine funktioniert ohne das andere nicht und das andere nicht ohne das eine. Von allen Beteiligten.

Christian Beinke, Gründer und Partner Dark Horse Innovation, im [Video von Backyard TV](#):



Auch zum Nachsehen von Backyard TV: Collaboration –
Brauchen wir noch einen festen Arbeitsplatz?



Mixed-Office: 7 Faktoren für eine perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter

Autor: Lars Hahn

Link zum Artikel: <http://systemischkaffee.rin-ken.de/2015/05/12/mixed-office-7-faktoren-fuer-perfekte-arbeitsumgebung-wissensarbeiter-blogparade/>

„Was ist eigentlich die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter?“ fragt The New Worker Bastian Wilkat und ruft in seiner Blogparade dazu auf, sich zu dieser Frage Gedanken zu machen.

Also:

„Was ist eigentlich die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter?“

„Mixed-Office“ sage ich!

Statt klassisches Office oder Home-Office oder – Vertriebler lässt grüßen – ständig unterwegs wird die Mischform die Zukunft sein. Wobei die Ausprägung von Mixed-Office variieren wird.

Mixed-Office statt Home-Office

Mixed-Office wird in der Arbeitswelt der Zukunft das Modell sein für eine prototypische Arbeitsumgebung. Ganz gleich ob für Freelancer oder Angestellte, für Teilzeit- oder Vollzeitmenschen. Das Arbeiten an verschiedenen Orten wird zunehmen.

Für die einen heißt dies, den Großteil im Office zu verbringen, garniert mit Außenterminen und kleinen Elementen im Home-Office. Andere haben zu Hause ihr Hauptaktionsfeld. Manche verbringen große Teile ihrer Arbeitszeit im Dienstwagen (Freisprechanlage!), in der Bahn und beim Kunden.

Wissensarbeiter sind Wissensteiler

Wichtig ist, dass die Arbeitsumgebung der Zukunft besonders eines zulässt:

Das Teilen und Mehrten von Wissen, denn das ist erste Priorität der Wissensarbeiter jetzt und in der Zukunft.

Dazu bedarf es besonders der Kommunikationsgeräte, –strukturen und –möglichkeiten –also der perfekten Kommunikationsumgebung. Hilfreich sind außerdem Freiheiten für die Arbeitsgestaltung. Schlägt Microsoft im Rahmen seiner #outofoffice-Kampagne gar den #Vertrauensarbeitsort vor, werden viele Unternehmen möglicherweise dennoch gewisse Präsenz einfordern. Dennoch: Flexiblere Arbeitszeiten und -orte sind im Mixed Office-Ansatz gar nicht wegzudenken.

Dementsprechend lauten meine

7 Faktoren für eine perfekte Arbeitsumgebung

1. Homebase mit Büro und/oder Coworking-Space
2. Vertrauensarbeitszeiten
3. Dienstliches Bahn-Ticket und/oder Dienstwagen
4. Regelmäßige Chance zum Live-Treffen von Kolleg/innen
5. Uneingeschränkte Daten- und Rede-Flatrate
6. Freie Kommunikation und Social Media während der Arbeitszeit
7. Dienst-Smartphone mit Bring-Your-Own-Device-Komponente oder Privat-Smartphone mit Dienstflatrate

Ganz bestimmt gibt es noch andere Faktoren, die für Wissensarbeiter relevant sind. Und Ihnen fallen die ein? Teilen Sie sie hier mit uns!

Der Arbeitsplatz der Zukunft - Eine Kolumne zu einem ganz persönlichen Blickwinkel

Autor: Katharina Maria Brogsitter

Link zum Artikel: <http://www.netmedia.de/de/blog/der-arbeitsplatz-der-zukunft-eine-kolumne-zu-einem-ganz-personlichen-blickwinkel/>

Ich stelle mir eine Glaskugel vor, eine Glaskugel in der ich sitzen kann, WLAN habe, einen Kühlschrank für meinen Mittagssnack und eine Kaffeemaschine, damit ich bei der Arbeit fit bin.

Ich stelle mir eine Glaskugel vor, mobil, damit ich arbeiten kann, wo ich möchte, aber abgeschottet von den Geräuschen um mich herum. Vielleicht sollte diese Glaskugel auch ausgestattet sein mit kleinen Musikboxen, denn bei ruhiger Musik ver falle ich direkt in einen Rausch der Arbeit.

Ich stelle mir eine Glaskugel vor als meinen Arbeitsplatz

der Zukunft, damit mein Wissen schon fast essenziell in meine Arbeit hineinfließen kann. Ich stelle mir die schönsten Orte dieser Welt voller Glaskugeln vor, an denen Menschen unterschiedlicher Nationen arbeiten. Sie verbinden ihre Leidenschaft, nämlich neue Sachen zu erschaffen, zu entdecken, zu entwickeln mit dem Drang am Leben, an der Natur, an der Welt teilzuhaben. Paradox, sitzen sie doch alle in einer Glaskugel.

Die Möglichkeit, sich konzentrieren zu können, ist ohne Zweifel essentiell für Wissensarbeiten. Ich stelle mir aber auch die Frage, sind es nicht gerade die Einflüsse der Außenwelt, die die Gedanken von uns Wissensarbeiten in unserem Kopf herumspringen lassen, uns inspirieren auch mal nicht konventionelle Wege zu gehen und uns mit einem Geistesblitz maßgeblich vorantreiben? Haben wir nicht an den seltsamsten Orten plötzlich Ideen, von denen wir schon lange eine Vorahnung hatten, ja sie fast schon anfassen, sie aber dennoch nicht greifen konnten?

Wir befinden uns in einem Spagat zwischen der Isolation auf der einen Seite und der Interaktion, dem Austausch als unsere Quelle der Eingebung auf der anderen Seite. Wir brauchen Räume, in denen wir unseren Geist ausschöpfen können ohne jegliche Unterbrechung. Doch wir benötigen ebenso Räume, in denen wir unseren Kopf mit neuen Anregungen wieder volltanken können. Wir brauchen sterile Räume für die volle Konzentration und wiederum Räume der völligen Reizüberflutung für neue Geistesblitze.

Wissensarbeit erschöpft. Wie wir uns wieder revitalisieren, obliegt jedem selbst. Der Arbeitsplatz der Zukunft wird mehr und mehr von Selbstbestimmung geprägt sein. In Zeiten von geistiger Überlastung und Ausfällen durch Burn-Out beispielsweise, Unzufriedenheit am Arbeitsplatz, weil die Bahn mal wieder streikt und der Arbeitsweg beschwerlich ist, sind alles Faktoren, die uns weniger Inspiration für die Wissensarbeit geben, sondern zusätzlich auslaugen und gleichzeitig den Arbeitgeber in die Knie

zwingen, sich den gesellschaftlichen Gegebenheiten anzupassen. Wie der Arbeitsplatz der Zukunft aussieht, hängt schon lange nicht mehr alleine von dem Budget des Arbeitgebers ab.

Ich selbst habe das Glück, dass ich bei meinem jetzigen Arbeitgeber bereits selbst bestimmen darf. Zwar sitze ich noch an einem Schreibtisch und muss für meinen Kaffee in die Küche gehen, immerhin aber in meinem eigenen Reich. Man darf seinen Bildern im Kopf doch wohl mal freien Lauf lassen.

Ich stelle mir eine Glaskugel vor...

Dieser Beitrag ist inspiriert durch die Blogparade von The New Worker entstanden. Erfahren Sie mehr dazu unter Blogparade: die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter.

Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensar- beiter!

Autor: Joachim Haydecker

Link zum Artikel: <http://www.mitarbeiter2null.de/die-perfekte-arbeitsumgebung-fuer-wissensarbeiter/>

Bastian Wilkat hat dazu aufgerufen, die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter zu definieren und hier nun meine Antwort:

Kann es nicht geben!

Aus, Maus, Fertig ist mein Beitrag für die Blogparade von “The New Worker“.

So kurz kann und darf die Antwort natürlich nicht sein. Nicht, weil es unhöflich gegenüber dem Initiator und den Lesern wäre. Im Gegenteil: Schnell gelesen, klare Aussage, nächster Punkt. Wir leben schließlich alle in einer eng getakteten Zeit; nicht zu vergessen die permanente Informationsüberflutung und die Bedienung der unzähligen Kommunikationskanäle – privat und beruflich.

Die Antwort muss natürlich länger ausfallen, denn wir leben in einer Zeit, in der es immer wichtiger wird, dass sich Menschen und Unternehmen damit auseinandersetzen, wie sie mit der wenigen verfügbaren Zeit, der Informationsüberflutung und den unzähligen Kommunikationskanälen überleben. Immer mehr Menschen werden zu Wissensarbeitern – ob sie es wollen oder nicht. Aber die Antwort was ein Wissensarbeiter ist, wird nicht einfach sein.

Wissensarbeiter gab es schon immer, nur nicht so viele!

In der Vergangenheit wurden eher wenige Berufe genannt, deren Akteure man als Wissensarbeiter bezeichnete. Allen voran natürlich Wissenschaftler, wahrscheinlich auch Journalisten (nicht alle) und Außendienstler. Der Leser zuckt! Außendienstler sind Außendienstler, aber keine Wissensarbeiter. So! Warum gibt es dann aber CRM Systeme? Genau: dass Wissen des Außendienstmitarbeiters seinen Gehirnwindungen entreißen und dem Unternehmen zu geben.

Die Abgrenzung, was ein Wissensarbeiter ist und was nicht, ist schwer. Die Automatisierung nimmt immer mehr zu. Das trifft die Mitarbeiter in der Produktion genauso wie in allen anderen Bereichen des Unternehmens. Computer übernehmen immer mehr Aufgaben. Prozesse werden so optimiert und die IT-Systeme so flexibel und “intelligent”, dass der Mensch für viele Aufgaben nicht mehr gebraucht wird. (“Die Digitalisierung gefährdet die Routine-Jobs der Wissensarbeiter”).

Wissensarbeiter sind also diejenigen, die durch die Digitalisierung noch nicht vollständig wegrationalisiert sind. Wissensarbeiter arbeiten vor allem mit ihrem Kopf bzw. mit dem, was sich dort durch Schule, Ausbildung und Erfahrungen angesammelt hat. Wissensarbeiter übernehmen Aufgaben, die Computer nicht (weil sie dafür noch zu “dumm” sind) oder nur sehr aufwendig (wenn der Einsatz des Computers teurer ist wie der neu eingestellte Wissensarbeiter) erledigen können.

Wissensarbeiter = kreative Menschen?

Wissensarbeiter sind kreative Menschen. Halt, Stopp! Korrekt muss es heißen: Die, die sich ihr Schicksal bzw. ihren Beruf als Wissensarbeiter selbst auserwählt haben, fallen oft darunter – so die landläufige Meinung. Schaut man sich jedoch die drei oben genannten Berufe an und holt sich – nun sind sie als Leser gefragt – im Geiste ein paar Menschen hervor, die man persönlich in diesen Berufsgruppen kennt, so kommt man sehr schnell darauf, dass nicht alle mit dem Label “kreativ” zu belegen sind. Das bedeutet für den Arbeitsplatz für nicht so kreative Wissensarbeiter, dass dieser auch eher zweckmäßig, aber trotzdem modern und attraktiv sein kann.

Warum diese umständliche Ausführung? Können echte, langjährige Wissensarbeiter (zu denen sich der Autor zählt) nicht einfach kurz und knapp sagen, wie ein Arbeitsplatz für Wissensarbeiter auszusehen hat?

Doch, könnte der Autor schon. Also, der Autor würde dann vor allem sich selbst und seine Anforderungen beschreiben: Notebook, Handy, Büro wahlweise zuhause, in der Bürogemeinschaft, beim Kunden oder im Zug, dazu die neuesten Apps und Gadgets für das Handgelenk – ist zur Zeit en vogue. Mal mit vielen Menschen, mal mit wenigen, z.B. im Park. Wer kann das schon von sich behaupten. Sollte man als echter Wissensarbeiter lieber lassen, schafft nur Neider.

Aber das wäre die Beschreibung, die für eine (oder wenige) Person(en) Gültigkeit hat. So fallen die ultimativen Beschreibungen jedoch sehr häufig aus: Aus der ganz persönlichen Perspektive des Autors. Andere Wissensarbeiter werden weiterhin im Büro sitzen oder jeden Tag beim Kunden sein. Viele Heimarbeitsplatz-Mitarbeiter werden nun zu Wissensarbeitern und bleiben dort sitzen wo sie sind. Und der Außendienst bleibt nah bei seinen Kunden ebenso wie die Berater dieser Welt.

Unternehmen und Mitarbeiter müssen ihre Hausaufgaben machen!

Trotzdem besteht die Herausforderung für alle Akteure aktiv zu werden. Die Wandlung hin zu einer Wissensgesellschaft wird eine Herausforderung für die Mitarbeiter und die Unternehmen. Die Digitalisierung verändert und schafft Gestaltungsspielräume. Unternehmen und Mitarbeiter müssen das als Chance begreifen und diesen Wandel gestalten:

- **Vielfalt statt Einheit!**

Weg mit den Einheitsarbeitsplätzen (oft und gerne gesehen: die Affenboxen in Großraumbüros oder die 6qm Büros mit 2 Tischen im unrenovierten Teil des Geländes). Es wird Mitarbeiter geben, die einen festen Arbeitsplatz im Unternehmen haben wollen, andere wiederum nicht. Aber die, die vor Ort sind, sollen einen schönen und wertigen Arbeitsplatz bekommen.

- **Räume gestalten!**

Offener, heller, auch bunter (wie auch immer das jede/r für sich definiert) müssen

Räume werden. Es ist erschreckend, wie lieblos viele Arbeitsplätze gestaltet sind und wie statisch, spartanisch zweckmäßig und militärisch diszipliniert Besprechungsräume sind.

Furchtbar! Viele Schulungsräume sind noch so eingerichtet, wie man sie in den 90iger Jahren wegen der großen Röhrenmonitor gebraucht hat – in Reih und Glied, eng an eng und mit alter Tapete an der Wand. Respektlos gegenüber den eigenen Mitarbeitern ist das!

- **Mobilität gestalten!**

Mobile Nutzung von Computern ist mehr als E-Mail. Wenn schon Digitalisierung, dann bitte so, dass man die Aufgaben mit (fast) jedem Gerät und von jedem Ort aus erledigen

kann. Heute zuhause, dann den PC an, morgen im Büro das Notebook und im Zug das Tablett.

- **Akzeptanz schaffen, Vertrauen aufbauen!**

Gerne wird man schräg angeschaut, wenn man mit dem Notebook auf der Parkbank sitzt und E-Mails beantwortet. Eine Aufgabe, die man eigentlich nur sinnvoll und produktiv in der Affenbox erledigen kann – denken sich noch immer viele Vorgesetzte und einige der Kollegen (meist die, die hoffen, durch Nachahmung dem Vorgesetzten in der Karriere zu folgen).

- **Nähe anbieten, Distanz ermöglichen!**

Mit soviel Offenheit und Vielfalt können einige Unternehmen nicht umgehen. Aber es wird die Kunst der Gestaltung moderner Arbeitsplätze für Wissensarbeiter sein, genau die Mischung aus Nähe und Distanz in all ihren Facetten zu ermöglichen.

Vielen glauben, dass Google, Apple und Co komplett mobil sind und alle ihre Wissensarbeiter nur noch von zuhause oder am Strand arbeiten. Im Gegenteil: Die beiden Unternehmen bauen riesige Areale, damit möglichst alle Wissensarbeiter an einem Ort sind. Aber diese Ort machen sie so attraktiv wie möglich: Flexible Büros, hell und offen. Sind bei uns Meetings negativ belegt, gibt es dort an jeder Ecke Bereiche um sich zu treffen, auszutauschen oder um etwas zu entwickeln. Zu dem einen muss man, zu dem anderen möchte man.

Viele Wissensarbeiter haben viele Ansprüche!

Es gibt nicht den einen Arbeitsplatz für Wissensarbeiter. Aber es gibt die Möglichkeit, dass immer mehr Menschen sich ihren Arbeitsplatz aussuchen. Und Unternehmen müssen weggehen von ihrem Einheitsdenken, begründet aus Kostengründen sowie dem permanenten Misstrauen, und vielfältige und attraktive Arbeitsplätze für ihren neuen und alten Wissensarbeiter einrichten.

Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensar- beiter – und was das mit den Borg zu tun hat

Autor: Jan Pötzscher

Link zum Artikel: <http://newmediapassion.com/die-perfekte-arbeitsumgebung-fuer-wissensarbeiter-und-was-das-mit-den-borg-zu-tun-hat/>

Wissensarbeiter – was für ein Begriff. Aber er meint nichts anderes als eine neue Generation von Mitarbeitern. Jene, die eben nicht mehr nur abarbeiten, sondern kreativ sind, mitdenken, mitgestalten, mitsprechen. Wissensarbeiter sind die Treiber von heute und morgen und sie agieren nicht nur in und mit neuen Arbeitsweisen in einer neuen Kommunikationskultur, sie verlangen auch nach neuen Technologien, nach Transparenz und Interaktion. Und – und das ist das Thema der Blogparade von The New Worker, die mich zur Teilnahme inspiriert hat – sie verlangen auch nach einer neuen Arbeitsumgebung.

Doch wie kann die neue Arbeitsumgebung aussehen, um sich selbst und sein Wissen frei entfalten zu können?

Katharina Brogsitter stellt sich eine Glaskugel vor, in der sie sitzt und arbeitet, um trotzdem ab und an ihren Kaffee in der gemeinsamen Kaffeeküche zu holen. Sabrina Heuer-Diakow hat sich ihre perfekte Arbeitsumgebung zu Hause geschaffen während es für Joachim Haydecker die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter quasi gar nicht gibt.

Meine Arbeitsumgebung ist perfekt integriert in die Umgebung, mit der sie zu tun hat. Und das sowohl auf realer als auch digitaler Ebene. Ich kann bei Bedarf über digitale Lösungen auf alle Informationen Zugriff haben, ich kann aber auch über den Schreibtisch mit meinem Kollegen sprechen. Ich muss mich nicht ständig aus- und einloggen, sondern bin immer “drin” in den Systemen, die ich brauche. Ich kann jegliche Form der Kommunikation

ausüben, sei es texterisch, akkustisch oder audiovisuell. Wenn ich räumlichen Platz zum denken brauche, dann suche und nehme ich mir den. Wenn ich Redebedarf habe, dann hole ich mir einen Gesprächspartner und bin natürlich im Gegenzug auch Partner für andere.

Für mich wäre es ein Grauen, würde und müsste ich allein vor mich hinarbeiten. Zwar hätte ich da sicherlich weniger Ablenkung, aber genau diese bringt neue Impulse für das, was ich tue.

Ein ganz wichtiger Aspekt beim Thema Wissensarbeit ist die Mobilität. Denn die besten Ideen und kreativsten Einfälle kommen mir unterwegs, auf dem Balkon zu Hause oder beim Spazieren gehen. Und die Ideen möchte ich festhalten, bevor sie wieder entschwinden. Also muss ich sie so dokumentieren können, dass ich später daran nahtlos weiterarbeiten kann, ohne sie erst konvertieren oder

gar suchen zu müssen. Unified Communication and Collaboration ist solch ein Synonym für grenzenlose Kommunikation ohne Medienbrüche.

Apropos suchen – die Suche nach Informationen ist wohl einer der wichtigsten Zeitfresser im Arbeitsalltag. Ich will nicht ständig Informationen suchen. Ich möchte, dass die Information bereitsteht, wenn ich sie brauche und zwar unaufgefordert. Gut, das ist möglicherweise noch etwas Wunschdenken, aber semantische Verknüpfungen, Geolokalisierung oder Hashtagging sind schon wichtige Schritte in diese Richtung. Dabei bin ich vernetzt mit den Menschen, die mich weiterbringen und zwar sowohl digital als auch real. Und ganz wichtig, ich weiß, wer mich gedanklich oder inhaltlich weiterbringt.



Abbildung 1 „Borg dockingstation“ von Marcin Wichary – originally posted to Flickr as [1]. Lizenziert unter CC BY 2.0 über Wikimedia Commons – http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Borg_dockingstation.jpg#/media/File:Borg_dockingstation.jpg

Wenn ich es mir recht überlege, hat dieses Szenario etwas von den Borg, was irgendwie surreal ist und auch wiederum nur in ganz groben Ansätzen passt. Denn der Wissensarbeiter ist ein eigenständiges Individuum, was sich jedoch allen Mitteln der Vernetzung bedient, um sich selbst im Sinne des Unternehmens zu entfalten. Dabei gibt es eine (fast) vollständige Informations- und Kommunikationstransparenz, denn Wissen und Informationen sind nicht mehr das Zeichen von Macht, sondern das Zeichen von Vertrauen.

Ich denke, also bin ich

Ich denke, also weiß ich

Ich denke, also (er)schaffe ich

Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensar- beiter – und was das mit den Borg zu tun hat

Autor: Hendrik Epe

Link zum Artikel: <https://hendrikepe.wordpress.com/2015/05/14/i-have-a-dream-oder-viereinhalb-faktoren-meines-perfekten-arbeitsplatzes/>

Der Aufruf zur Blogparade von „The New Worker“ eröffnet mir die Chance, mich mit der nicht ganz trivialen Frage nach dem, wie ich mir einen perfekten Arbeitsplatz vorstelle, auseinanderzusetzen.

Dazu gehe ich wieder ins Bett, schlafe ein, tiefer und tiefer, und beginne zu träumen von meinem fast perfekten Arbeitsplatz...

In meinem Traum sehe ich mich begeistert aufwachen, anziehen, duschen. Schon lustig, was man im Traum so alles sehen kann. Jedenfalls sehe ich mich aufwachen, nach meiner Zeit (die relativ früh am Tag sein wird). Ich mache mir

einen Kaffee, lese die Zeitung und widme mich dann meinem Tagewerk.

Wichtig hier zu Beginn finde ich die Begeisterung. Begeistert aufwachen? Und dann auch noch ebenso begeistert aufstehen? Da muss irgendwo eine enorm hohe Motivation sein, um das zu tun, was ich tue. Somit muss mir mein Leben diese Motivation geben. Und dazu gehört, dass meine Arbeit, die ja nunmal Teil meines Lebens ist, Sinn machen muss. Ich muss das Gefühl haben, zu etwas Größerem beitragen zu können. Sinn muss die Arbeit aber nicht nur für mich machen. Sinn muss die Arbeit auch für die Kunden und die Menschen, mit denen ich irgendwie sonst zusammen arbeite, machen. Sonst fehlt der Mehrwert.

Und damit ist schon der erste Faktor meines perfekten Arbeitsplatzes beschrieben: Arbeit muss Sinn machen. Für alle Beteiligten. Mehr muss ich dazu wohl nicht schreiben.

Aufgestanden bin ich also, Sinn finde ich in dem, was ich tue, und vielleicht gibt es noch Frühstück. Großartig.

Aber dann? Wie verbringe ich meinen Tag, meine Wochen und Monate? Ein weiterer wesentlicher Faktor meiner Arbeit liegt, so träume ich, in immer wieder wechselnden, immer wieder herausfordernden Projekten, die sich regional, national und international abspielen. Ich bin somit immer wieder für einige Tage unterwegs, wie gesagt, in Deutschland, Europa und weit darüber hinaus. Gleichzeitig finde ich dazwischen immer wieder Phasen, in denen ich einen „normalen“ 9 – 5 Job mache, mich also morgens an meinen Schreibtisch setze, Dinge abarbeite, schreibe, Routineaufgaben erledige. Ich fände nichts Schlimmeres, als tagein, tagaus, das Gleiche zu machen. Manchmal bewundere ich Menschen dafür, dass sie mit „wenig“ zufrieden sein können, dass sie zufrieden sein können mit ihrem Haus, ihrem Garten, vielleicht ihrem Verein, ihrem Haustier. Brauche ich dazu ein Büro? Naja, ich brauche zumindest immer

wieder die Auseinandersetzung mit meinen Kollegen. Dafür müssen Räume gegeben sein. Und das kann auch ein Büro sein...

Das fasst den zweiten Faktor meines perfekten Arbeitsplatzes zusammen: Ich brauche Abwechslung.

Gleichzeitig habe ich eine Familie, die inzwischen (inklusive mir) fünf Personen umfasst. Diese mir am Nächsten stehenden (kleinen und großen) geliebten Menschen brauchen Zeit, meine Zeit. In der Kombination mit dem oben Geschriebenen, mit meinem Unterwegs sein, der als „Wissensarbeiter“ nicht endenden Arbeit, ist es immer wieder schwierig, alle Anforderungen zu vereinen, also Zeit für meine Familie, Zeit für meine Arbeit und auch noch Zeit für mich zu finden. Gott sei Dank ist meine Arbeit jedoch so gestaltet, dass ich zu großen Teilen selbst bestimmen kann, warum ich was wann mache. Klar, die Arbeit muss gemacht werden, es gibt auch Routineaufgaben. Wie ich mich dieser Arbeit aber widme, wie ich meine Aufgaben

und meine Zeit gestalte, bleibt mir zu großen Teilen überlassen. Ich sehe darüber hinaus die Ergebnisse meiner Arbeit in erfolgreich abgeschlossenen Projekten.

Zusammenfassend Faktor 3 meines perfekten Arbeitsplatzes: Ich arbeite selbstbestimmt.

Ich habe gerade von der zur Verfügung stehenden Zeit geschrieben. Neben meiner Arbeit und meiner Familie sollte irgendwo auch noch Zeit für mich sein, Zeit für Weiterentwicklung wie bspw. ein Studium, das ich nebenberuflich absolviere oder Zeit für die Auseinandersetzung mit Fragen des produktiven Arbeitens, Zeit für Sport, Zeit auch für diesen Blog. Einfach Zeit dafür, die Dinge zu tun, die mir die Energie geben, mich dem zu widmen, was meinen Lebensunterhalt sichert. Um dieses verwirklichen zu können, müssen die obigen Faktoren zusammenspielen: Ich brauche zeitliche Flexibilität, ich muss meine Freizeit mit meiner Arbeit verbinden können, ich muss Sinn darin sehen, was ich tue, ich muss immer wieder zwischen Phasen

der geistigen und der körperlichen Anstrengung abwechseln können (wobei der Körper leider gerade zu kurz kommt). Was heißt das aber konkret? Ich brauche eine Arbeitsumgebung, die sich flexibel meinen Bedürfnissen anpasst. Ich muss es gleichzeitig lernen, Auszeiten zu nehmen, wo und wann es möglich ist, auf Reisen zu irgendwelchen Arbeitsorten in der Welt ebenso wie beim Sport zu Hause und in irgendwelchen Hotels, auch wenn der innere Schweinehund dauernd was dagegen hat. Gleichzeitig lese ich meine Mails auf dem Klo und genieße die Freiheit, Termine mit meinen Kinder und/oder meiner Frau (sofern das möglich ist) wahrnehmen zu können.

**Konkret Faktor 4 meines perfekten Arbeitsplatzes:
Eine Trennung von Arbeit und Leben ist Blödsinn.**

Jetzt habe ich jedoch ein wenig das Problem, dass ich – wie oben schon geschrieben – eine Familie habe, die ein gewisses Maß an Sicherheit erfordert. Entsprechend ist meine Realität neben meinem Traum – aktuell jedenfalls – angestellt zu arbeiten um damit Bankkredite, Urlaubs- und

Krankengeldregelungen in Anspruch nehmen zu können (außerdem würde ich ansonsten wohl gar nicht mehr so entspannt aufwachen...).

Somit weitet sich mein Traum auf meine Arbeitsumgebung, meine Kollegen, mein Team aus. Mit Blick darauf wäre mein perfekter Arbeitsplatz so gestaltet, dass mein Traum nicht nur von mir geträumt wird sondern von den Menschen, mit denen ich arbeite und lebe.

Konkret will ich keine Diskussionen um Dinge wie Regelarbeitszeiten, um die Frage, wer wann im Büro „anwesend“ ist, wer wann warum „früher geht“, wer wann warum Urlaub nehmen darf, wie Arbeitszeit überhaupt erfasst wird, wie mit „Überstunden“ umgegangen wird. Das will ich nicht, das raubt allerhöchstens Energie.

Worauf müssen Unternehmen neben einer physischen Arbeitsumgebung noch achten?

Das hier ist wohl Faktor viereinhalb: Die Schaffung von Strukturen und einer Kultur, die Möglichkeiten eröffnet, die Arbeit „so gut wie möglich“ erledigen zu können. Was

das genau ist, muss wiederum jedes Unternehmen individuell erarbeiten. Aber: Es muss hart erarbeitet werden, es ergibt sich nicht „einfach so“.

Ich träume von einer regelmäßigen Auseinandersetzung mit der Frage, wie wir zusammenarbeiten wollen, welche Werte wirklich wichtig sind.

Damit ist auch eine intensive Auseinandersetzung mit dem verbunden, was wir eigentlich tun. Was ist der wirkliche Mehrwert, den wir unseren Kunden bieten? Und wer braucht was, um seine Stärken besser zur Geltung zu bringen, um damit wirklichen Mehrwert zu liefern? Welche Rolle spielt somit der einzelne Mensch bei der Ausgestaltung der Arbeitsumgebung? Gegenfrage: Wer spielt sonst eine Rolle außer der einzelne Mensch? Wer hat welche Stärken, wer will was, wer hat welche persönlichen Voraussetzungen? Das sollte berücksichtigt werden, auch wenn es für die Führung kein einfaches Unterfangen ist.

Faktor viereinhalb ist somit eine Offenheit von allen Beteiligten, sich neuen Wegen der Zusammenarbeit

zu öffnen, mit dem Ziel, eine sinnstiftende Zusammenarbeit im eigenen Team zu realisieren.

Was ist aber ein „Wissensarbeiter“?

Ein Schreiner baut einen Tisch. Das ist sein Ergebnis, sein Mehrwert, den er seinen Kunden liefern kann. Das Ergebnis von „Wissensarbeit“ kann man vielleicht nicht sehen, nicht anfassen, nicht mitnehmen. Ohne Ergebnis jedoch kann auch Wissensarbeit nicht funktionieren. Was das Ergebnis ist, kann – ehrlich gesagt – wohl nur jeder selber beantworten.

I have a dream...! Wirklich?

Selbstbestimmt, sinngetrieben, abwechslungsreich, zeitlich flexibel, ortsunabhängig. Eigentlich agiere ich als eine Art Selbstständiger, wirklich viele Unterschiede gibt es in der Art zu arbeiten nicht mehr.

Ich wache auf. Recke und strecke mich, mache die Augen auf und stelle fest, dass ich verdammt nah an

meinem Traum lebe. Das muss ich mir immer wieder vor Augen halten, auch wenn der Alltag oft aufreibend ist, auch wenn es immer wieder der Auseinandersetzung mit den obigen Fragen nach der Art der Arbeit bedarf.

Jetzt habe ich von meinem Traum geschrieben.

Wie sieht es aber bei Euch aus?

Und vor allem: Wie sieht es aus in Organisationen der Sozialwirtschaft? Ganz so einfach, wie ich das hier beschrieben habe, ist es wohl nicht, oder? Klienten, feste Strukturen, oft hierarchische Organisationsmodelle, traditionelle Werte etc.? Oder seid ihr auf einem guten Weg?

Ich freue mich über Eure Rückmeldungen auf dem Weg, sinnstiftende Organisationen zu gestalten.

[DE] Wissensarbeiter brauchen Vertrauen und Offenheit

Autor: Stefan Pfeiffer

Link zum Artikel: <http://digitalnaiv.com/2015/05/15/de-wissensarbeiter-brauchen-vertrauen-und-offenheit/>

The New Worker hat zur Blogparade zum Thema Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter aufgerufen und dabei auch einige Leitfragen mitgegeben. Dabei tauchen natürlich auch Fragen wie Großraumbüro, Home Office oder Ausgestaltung der Arbeitsumgebung auf. Das sind natürlich alles sehr wichtige Aspekte und als nun langjähriger Home Office-Arbeiter und Kenner von Großraumbüros liegt mir dabei sicher auch der ein oder Kommentar auf der Tastatur.

Ich denke aber, dass andere Aspekte wesentlich wichtiger sind: Wissensarbeiter brauchen meiner Ansicht nach vor allem eine Atmosphäre des Vertrauens. Eine Atmosphäre des kontrolliert Werdens, bürokratische Prozesse und

ewiges Kontrollieren sind für Wissensarbeit absolut destruktiv. Stattdessen braucht es Offenheit in vielfältiger Beziehung. Bei aller Notwendigkeit, Ergebnisse zu erzielen, muss man Wissensarbeiter laufen lassen, damit sie produktiv und innovativ sind. Sie brauchen Freiraum. Zyklen, in denen man Ergebnisse bespricht, kann und sollte man natürlich einbauen, “but don’t call it review”. Wenn Wissensarbeiter etwas hassen, dann ist es das Gefühl, an der kurzen Leine kontrolliert zu werden.

Und jenseits des einsamen Herumwurschtelns in Einzelkämpfermentalität – und ja, diesen Typus des Wissensarbeiters gibt es auch – bin ich der Meinung, dass Wissensarbeit in hohem Maße Teamarbeit, Zusammenarbeit und Kommunikation ist. Natürlich brauchen die Wissensarbeiter dafür die notwendigen Werkzeuge und da gibt es sehr gute Tools und eher antiquierten Schrott. Aber auch hier ist das Gefühl, als Team zusammen zu arbeiten wichtiger als das Werkzeug, das die Wissensarbeiter zusammen nutzen.

Belebt Konkurrenz (wirklich) das Geschäft? Wer sich als Wissensarbeiter in Konkurrenz zu dem anderen Wissensarbeitern fühlt, wird meiner Ansicht Wissen in Silos – ob es das E-Mail Postfach oder die eigene Festplatte ist – horten statt Wissen zu teilen oder zu diskutieren und durch diese Diskussion bessere Ergebnisse zu erzielen. Es gibt genug Skeptiker, die an der Weisheit der Massen und an Schwarmintelligenz zweifeln. Ich glaube aber, dass der offene Dialog und Diskurs, das gemeinsame “Brainstormen” und laute Denken, eben genau diese Denk- und Innovationsanstöße geben (können). Zumindest tut mir ein solcher Dialog gut und entsprechende Geistesblitze entstehen daraus. Dabei kann es durchaus sein, dass es erst später blitzt. Macht aber nix, solange der Wissens- und Ideenblitz einschlägt.

Durch den Siegeszug des sozialen Netzes, durch die Mentalität und das gewohnt sein – insbesondere der jüngeren Generation – zum “Sharen” und “Liken” haben wir eine

einmalige Chance, Wissensarbeit wieder mehr Leben einzuhauchen. Dazu braucht es besagtes Vertrauen, Offenheit und eine Kultur der Zusammenarbeit. Dann kann es gelingen.

Und zum Abschluss noch einige Kurzstatements:

- Reale Treffen sind wichtig und sollten wo möglich weiter stattfinden.
- Telefonkonferenzen, Online Meetings unterstützt durch entsprechende Kreativitätswerkzeuge können und sollten ergänzend eingesetzt werden.
- Das Office ist heute überall. Wir reden gerade bei Wissensarbeitern schon lange nicht mehr von Großraumbüro oder Home Office. Wir reden vom mobilen Office, von der Möglichkeit überall “on” zu sein, zu kommunizieren und zu kollaborieren.

Nachgetreten: Meine Arbeitsumgebung

Autor: Frank Hamm

Link zum Artikel: <http://derschreibende.de/2015/05/15/nachgetreten-meine-arbeitsumgebung/>

Heute ist Freitag. In meinem Kalender stehen für jeden Freitag zwei Termine fest drin: Einer fürs Joggen am Freitag und einer fürs Bloggen am Freitag. Doch jetzt sitze ich in Mainz im Baristaz.

Freitag morgens jogge ich normalerweise und blogge ich anschließend als Der Schreibende. Es gibt immer einmal Ausnahmen, beispielsweise bei Veranstaltungen oder für eine Arbeit, die erledigt werden muss. Mein Jogging-Blogging-Ritual hält mich nicht von Arbeit ab, ich halte sie lediglich so flexibel, dass ich – als Wissensarbeiter – auf meine Umwelt und meine Wünsche reagieren kann.

Heute Morgen beispielsweise fuhr ich Die Manuela um acht Uhr zum Bahnhof. Sie nutzt den Brückentag und

fährt übers Wochenende eine Freundin und ehemalige Arbeitskollegin besuchen. Also plante ich mir meinen Freitag Morgen anders ein: Vom Bahnhof aus fuhr ich in die Theater-Tiefgarage in Mainz. Der Plan sah vor: Über den Wochenmarkt spazieren und gegen 9:30 Uhr im Ballplatzcafé frühstücken, anschließend ins Baristaz zum Bloggen und Arbeiten. Zwar liebe ich es, wenn ein Plan funktioniert.

Frühstücken im Café Extrablatt am Wochenmarkt in Mainz

Aber ich liebe es auch, einen Plan anzupassen oder umzuwerfen. Ich setzte mich draußen an einen Tisch vom Café Extrablatt mit Blick auf den Wochenmarkt und frühstückte. Dann erledigte ich meine Einkäufe. Und jetzt gegen 11 Uhr sitze ich im Baristaz an der Römerpassage, habe meinen Plantronics Backbeat Pro auf und höre Musik während ich blogge. Um 12 Uhr erwarte ich Besuch. Pia bekam heute Morgen über Facebook mit, dass ich in der Stadt bin, und wir verabredeten uns für einen Kaffee. Danach werde ich hier im Baristaz arbeiten. Denn im Baristaz

gibt es kostenloses WLAN. Ich habe sogar einen Account bei dem Anbieter Hotspots, so dass ich nicht auf einen Zettel mit dem Login angewiesen bin.

Mein Blog "Der Schreibende" ist für mich auch wie eine Kolumne, mit der ich Dinge und Themen verarbeite. Für mich übt ein solches "freies" Blog einen besonderen Reiz des Schreibens aus. Dieses Blog und die Freiheiten der Flexibilität sind Teile meiner Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter #Blogparade. Als ich mit diesem Artikel begann, wusste ich noch nicht, wohin er mich führt. Doch er ist wie das Joggen Teil meiner für mich oft ziemlich perfekten Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter (Blogparade von Bastian Wilkat, mitmachen noch bis 17. Mai).

Ich genieße das Privileg, ziemlich frei planen und handeln zu können, was meine Wissensarbeit betrifft. Nein, nicht immer. Aber ziemlich oft. Ich genieße das und weiß, dass das nicht selbstverständlich ist. Ich weiß auch, dass es Tage gibt, an denen ich fast keine dieser Flexibilität habe. Aber ich bin glücklich und zufrieden, dass unterm Strich eine sehr positive Bilanz entsteht.

Meine Frau meinte heute morgen im Auto, wie das wohl wäre, wenn wir am Wochenende den Jackpot gewinnen würden. Öfters nach Hawai'i fliegen. Ein neues Auto (der Golf hat fast die 200.000 km erreicht). Ein Haus hier und ein Haus auf Hawai'i... STOP!

Wir wollen gar kein Haus. Wir wollen Flexibilität. Wenn wir ein neues Auto kaufen würden, dann wollte ich einen Tesla. Aus Prinzip. Aber eigentlich wollen wir Mobilität. Ein eigenes Haus verpflichtet. Wir sind jetzt etwa Mitte Fünfzig, und irgendwann werden wir unsere Gedanken und Pläne über unser Altern konkretisieren. Ein eigenes, womöglich viel zu großes Haus gehört nicht dazu. Unser jetziges Zuhause hat eine Terrasse, ein einzelnes Stockwerk, einen Park direkt nebenan, Natur in "Walking Distance", total nette Vermieter. In fünf bis zehn Jahren ist die Mobilität vielleicht sogar so weit, dass wir uns nur noch bei Bedarf ein selbstfahrendes Taxi rufen. Oder einen Tesla für den Ausflug übers Wochenende holen.

Und solange ich arbeite, gehört zur perfekten Arbeitsumgebung Flexibilität. Arbeiten im Café oder auf der Terrasse

oder im Bürozimmer zuhause oder in einem Coworking-Space. Nicht immer aber unterm Strich. Egal, ob ich als selbstständiger Freiberufler oder als selbstständiger Angestellter wissensarbeite.

So. Mein Macbook hat noch 94% Akku. Es ist kurz vor High Noon. Gleich kommt Pia. Ich bin dann mal wech aus diesem Internet. Aber nicht für lange. Als Wissensarbeiter gehört dieses Internet zu meiner perfekten Arbeitsumgebung. Immer. Überall. Wenn ich will. Und wenn nicht? Klick.

The New Worker-Blogparade: Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter

Autor: Simone Lackerbauer

Link zum Artikel: <http://www.i-faz.de/2015/05/15/the-new-worker-blogparade-die-perfekte-arbeitsumgebung-für-wissensarbeiter/>

Im April rief The New Worker zu einer Blogparade mit einem interessanten Themenschwerpunkt auf: Wie soll die perfekte Arbeitsumgebung für kreative Wissensarbeiter aussehen? Dass sich dazu aus verschiedenen persönlichen oder unternehmerischen Perspektiven viel sagen lässt, das beweisen die eingereichten Beiträge. Das Spektrum der Leitfragen war dabei breit gestreut – von den Voraussetzungen oder dem Wesen einer „vernünftigen“ Arbeitsumgebung, bis hin zum größeren Kontext abseits des rein physischen Büros.

Auch uns beschäftigt dieses Thema – als ein Symptom des strukturellen Wandels der Arbeitswelt und der Gesellschaft: Denn fast alle 171 Quellen aus unserer Meta-Studie zur Arbeit der Zukunft – Wie wir morgen arbeiten – stimmen überein, *„dass sich die Arbeitswelt in den nächsten Jahren (...) massiv verändern wird. (...) [N]iemand geht davon aus, dass die aktuellen technischen und gesellschaftlichen Veränderungen keine oder nur marginale Auswirkungen auf die Arbeitswelt haben werden.“*

Was meint der Begriff Arbeitsumgebung?

Die Arbeitsumgebung ist zum einen konkreter Teil der Physischen Arbeitswelt, eine der fünf Dimensionen des Workdesign-Modells, auf dessen Basis wir zur Arbeit der Zukunft forschen. Zum anderen kann sie auch im Kontext aller anderen Dimensionen unseres Modells verstanden werden: der Arbeitsorganisation (gehören zu meiner Arbeitsumgebung Teamkollegen, „Chefs“... ?),

der Arbeitsprozesse und –technologien (Stichwort: „Digital Workspace“), Arbeitsinhalte (arbeite ich mit Kunden, mit Daten... ?) und natürlich auch der Arbeitskultur als eher unsichtbare, aber umso wirkungsmächtigere Umgebung.

Für unseren Beitrag nehmen wir den Begriff „Umgebung“ wörtlich und beschränken uns auf das „Wo?“

In unserer Studie erachten 67% diese Frage für relevant; sie ist immerhin das zweitwichtigste Thema nach der Beschäftigung mit den Arbeitsprozessen und -technologien. In welcher Arbeitsumgebung wird also der kreative Wissensarbeiter seine Arbeit künftig ausüben – jenseits der klassischen Büros? Natürlich ist das keine neue Fragestellung und es ist auch wahr, dass ein flexibler Arbeitsort für andere Berufsgruppen schon immer die Norm war. Vertriebler, Handwerker, Projektmanager, Unternehmensberater – all diese kreativen Wissensarbeiter (ja, auch ein gu-

ter Handwerker kann als Wissensarbeiter begriffen werden!) haben flexible Einsatzorte. Sogar beim Friseur – einer Berufsgruppe, die man ohne Zweifel als im höchsten Maße ortgebunden bezeichnen würde – findet man solche Arrangements. So lautete jüngst ein Aushang beim Friseurmeister um die Ecke: „Vermiete Friseurstuhl zur Mitbenutzung auf Stundenbasis.“

Für viele andere, die seit jeher in (mehr oder weniger) funktionalen Büros an einem von der Firma gewählten Standort tätig sind, ist heute allerdings ebenfalls etwas in Bewegung geraten. Das zeigt die Auswertung der Trends in unserer Studie: Besonders großes Interesse herrscht mit 70% der Nennungen am Trend zu (zeitlicher und örtlicher) Mobilität der Arbeit. Dieser Tendenz ist in der konkreten Arbeitswelt bereits am ehesten sichtbar und wohl daher auch vorherrschend in der Diskussion. Zwei spezifische Entwicklungen – die eine eher am Idealbild des herkömmlichen Büros orientiert, die andere eher ein Extrembeispiel

für dessen Auflösung – sollen im Folgenden als Beispiele für zukünftige Modelle kurz charakterisiert werden.

Weiterentwicklung der physische Arbeitswelt: Coworking-Spaces

Das Prinzip des geteilten Friseursalons wird in der physischen Arbeitswelt der kreativen Wissensarbeit schon seit einigen Jahren gelebt. Der Begriff „coworking“ und der erste Coworking-Space wurden von einer Gruppe um Brad Neuberg in San Francisco erfunden; mittlerweile gibt es in den USA mehr als 800 Spaces, in Deutschland ca. 230. Hier kommen Fremde in einem Gebäude zum Arbeiten zusammen und teilen sich Ressourcen, die für den Einzelnen unerschwinglich sind. Konferenzräume, Gadgets, Kaffeemaschine, Strom gehören dazu – aber auch das Gefühl unter Start-Ups und Freiberuflern, zusammen zu arbeiten ohne zusammenzuarbeiten. Es geht um den Kampf gegen die Einsamkeit als Selbstständiger, um das Netzwerken, um

das „Sharen“ von Know-How, ohne an einem gemeinsamen Projekt zu arbeiten. Übrigens können inzwischen nicht nur Friseurstühle, sondern auch Schreibtische in Firmenräumen gemietet werden – sozusagen das Airbnb fürs Arbeiten.

Coworking ist wohl eines der Phänomene, das – ermöglicht durch die digitalen Werkzeuge – von dem in unserer Studie identifizierten Megatrend „Wertewandel“ hervorgebracht wurden. Es existiert inzwischen eine oftmals als „kreative Klasse“ bezeichnete Gruppe von Wissensarbeitern, die die Sicherheit von Organisationen und Konzernen meiden und selbständig agieren. Und auch innerhalb von Unternehmen werden durchaus Stimmen laut, die eine dauerhafte Platzierung – immer im selben Büro, immer in räumlicher Nähe zu denselben Kollegen – für eher kreativitätsmindernd halten. Das Gegenbeispiel dazu wiederum ist ebenfalls zu diskutieren. Denn wenn man sich jeden Tag an einen beliebigen Schreibtisch setzen kann, entsteht kein

persönlicher Bezug zur Arbeitsumgebung, zu den Kollegen – und zum Arbeitgeber. Möglicherweise könnten sich hier Job Rotation-Modelle und projekt- statt abteilungsba-sierte Teams als zukunftsweisend herausstellen, um permanent eine kreative Arbeitsumgebung zu gewährleisten.

Entlokalisierte Arbeitswelt: Job-Nomadismus

Unser Friseurstuhl von oben steht auch für eine weitere Sicht auf die neue Arbeitsumgebung: Ein Friseur braucht zur Ausübung seiner Tätigkeit offenkundig nur einen Stuhl und seine Friseurwerkzeuge. Und der Megatrend „Digitalisierung“ hat dazu geführt, dass auch andere bisher sehr lokal gebundene Arbeitsstellen von der Mobilitätswelle erfasst werden. Denn Unabhängigkeit von Firmeninfrastrukturen zeichnet die Tätigkeitsfelder vieler kreativer Wissensarbeiter aus, die heute eigentlich nur Smartphone, Laptop und WLAN benötigen, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Damit sind längst nicht mehr nur die ersten „digitalen Nomaden“ namens Reise-Blogger gemeint, die ihre Arbeit nur dann verrichten können, wenn sie wie Nomaden

von Ort zu Ort ziehen: In multinational agierenden Unternehmen ist die entlokalisierete Arbeit gang und gäbe. Gerade auf den Führungsebenen ist die Anwesenheit im Headquarter oftmals die schlechteste Variante, denn für die Führung von Teams in Tochtergesellschaften wird physische Anwesenheit benötigt. Auch ist Heimarbeit in diesen Kreisen nicht mehr die Ausnahme: Wenn der Arbeitstag in Deutschland endet, beginnt er beispielsweise in Kalifornien, so dass Projekte theoretisch rund um die Uhr nahtlos weitergeführt werden können. Auch Jobsharing ist ohne die Möglichkeit verteilter Arbeitsorte nicht machbar.

Geschuldet sind all diese Phänomene dem Megatrend „Globalisierung“. Je internationaler eine Branche oder ein Unternehmen ausgerichtet ist, desto flexibler muss es sein, um der Dynamik einer nie zur Ruhe kommenden, beschleunigten, technisierten Arbeitswelt standhalten zu können. Da dieser Trend wohl kaum in seiner Intensität nachlässt, erscheint es nur konsequent, wenn „Global Play-

ers“ wie zum Beispiel Microsoft den sogenannten „Vertrauensarbeitsplatz“ einführen (d.h., jeder Mitarbeiter entscheidet selbst, wann er den Arbeitsplatz in der Firma nutzt).

Auch der Megatrend „Demografischer Wandel“ könnte dazu beitragen, dass ein Büro mit einem Schreibtisch innerhalb eines Unternehmens nicht mehr als einzige „vernünftige Arbeitsumgebung“ angesehen wird. Die höhere Bereitschaft junger Wissensarbeiter zur durchaus gewünschten Mobilität drückt sich eben auch darin aus, dass das tägliche Erscheinen im Büro als ziemlich vorsintflutlich gilt. Aus diesen Gründen gehen wir davon aus, dass entlokalisierte Arbeit auch in Zukunft immer stärker zunehmen wird.

Nachsatz: Es wird viel geredet...

Die Auseinandersetzung mit einer „vernünftigen Arbeitsumgebung“ für den Wissensarbeiter ist notwendig, denn die Antwort auf die Frage nach dem „Wo“ ist für

viele konkreter Ausdruck der Veränderungen der eigenen Arbeitswelt. Das zentrale Motiv unserer 171 Autoren in der Studie zur Arbeit der Zukunft ist allerdings nur die Analyse der sich aktuell abzeichnenden Trends – zum Beispiel die Frage nach dem Ort der Arbeit. Was trotz vielversprechender Praxisbeispiele noch fehlt, ist die Umsetzung in großen und mittelständischen Unternehmen. Mit anderen Worten; nach unserem Dafürhalten besteht hier ein „**Umsetzungstau**“.

Dies liegt unter anderem daran, dass man sich in vielen Unternehmen – seitens der Arbeitgeber und auch der Arbeitnehmer – einer tiefgreifenden Veränderung der traditionellen Bürowelt aktuell noch nicht stellen kann oder will. Neue Prozesse innerhalb des bestehenden Rahmens einer physischen Arbeitsumgebung einzuführen ist weitaus einfacher, als den Rahmen an sich aufzubrechen und andere Formen der Arbeitsumgebung zuzulassen. Auch besteht sicherlich ein „generational gap“, bzw. eine Verständnis- und Wissenslücke zwischen der Führungsebene und den

jungen Mitarbeitern, was eine „vernünftige Arbeitsumgebung“ auszeichnet.

Ich erfahre also weiß ich! Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter ist flexibel und natürlich

Autor: Michael Rajiv Shah

Link zum Artikel: <https://hrfuture.wordpress.com/2015/05/15/ich-erfahre-also-weis-ich-die-perfekte-arbeitsumgebung-fur-wissensarbeiter-ist-flexibel-und-natuerlich/>

Ich bin aus verschiedenen Gründen aufgeregt. Es ist mehr als ein Jahr her, dass ich an meiner letzten Blogparade der CeBIT zum Thema "Arbeitsplatz der Zukunft" teilnahm. Hinzu kommt, dass ich hier erstmals für ein Gemeinschaftsprojekt blogge. Womit ich auch schon mitten drin in meiner Sicht zum Thema bin, denn je mehr ich weiß, desto schwerer tue mich mit dem Begriff Wissen.

Entsteht Wissen oder ist es da?

Nachdem ich mehrere Stunden mit der Webrecherche zu Wissen, Wissenstheorie, Wissensarbeit, Wissenskonstruktion usw. verbracht habe, musste ich feststellen, dass Wissensprozesse oft von Schmerzen, tiefgreifenden Erfahrungen, vor allem aber harter Arbeit geprägt zu sein scheinen. Niemand kommt auf die Idee, dass Wissen schon von Geburt an in uns verankert ist.

Damit meine ich das Wissen, das uns dazu bringt aus einer Eizelle und einem Samen ein Lebewesen werden zu lassen; durch Hinfallen und wieder Aufstehen das Gehen zu lernen. Bevor wir Lebewesen wurden oder Gehen konnten, wussten wir nicht, dass alle Fähigkeiten, die wir später Wissen nennen schon in der Eizelle und dem Samen abgespeichert waren.

Vom Wissen zur Gewissheit

Erfahrungen wie aus Eizelle & Samen **zum Lebewesen geworden** zu sein, **gehen zu können** oder Erfahrungen

technischer Do-it-yourself Problemlösungen wie im Beitrag zur aktuellen newworker Blogparade von Sabrina Heuer-Diakow beschrieben, führen **von innerem Wissen zu Gewissheit**.

Das optimale Setting für Wissensarbeit ist absolute Flexibilität auf allen Ebenen

Bei mir lief es gerade so ab. Meine Tochter, die heute schulfrei hat, wechselt von Ihrem Zimmer ins Schlafzimmer zum Wohnzimmer, wo ich schreibe und ich mich durch ihr “Wissensarbeiten” bei dem sie fortwährend singt, gestört fühle. Ich wechsele also mein Setting und erlaube mir die Erfahrung zu machen mich selber in den Fokus (siehe HAYS-Studie weiter unten) zu rücken, in dem ich den Raum wechsele, anstatt auf dem “ich war zuerst da” zu beharren. Lars Hahns Beitrag 7 Faktoren für die perfekte Arbeitsumgebung würde ich daher mit absoluter zeitlicher, räumlicher und technischer Flexibilität gleichsetzen.

Mein Kind das perfekte Wissenslernfeld

Meine Tochter wird bald 7 Jahre alt. Es dauerte gerade mal 7 Tage bis dass Sie Schule “sch...” fand. Ich durfte lernen, dass das Schulsetting ihr **vorhandenes Wissen** wie z.Bsp. die Fähigkeit aus sich selbst heraus Lesen lernen zu können, lediglich behindert, nicht aber zur Gänze verhindern kann. Als sich Ostern ein Matheproblem abzeichnete, wechselten wir das Lernsetting in die Gute Nachtgeschichte und liessen Feen mit Händen und Füßen addieren und subtrahieren.

Eigenverantwortung mit Herz

Für mich besteht Wissensarbeit darin, theoretisch Gehörtes, Gesehenes, Gelesenes und genetisch längst vorhandenes Wissen durch Erfahrung so zu synchronisieren, dass ein echter nie wieder vergessbarer Lernerfahrungsprozess daraus wird. Der **wichtigste Schritt dahin ist auf das eigene Herz zu hören** und den Schritt zu wagen es selber zu tun, anstatt dem Anderen (z.Bsp. Schule, Arbeitgeber,

Kunden etc.) einen Vorwurf zu machen, dass er anders funktioniere als man selber.

Studie zur Wissensarbeit in Unternehmen

Bei meinen Recherchen zur Wissensarbeit stiess ich auf die Wissensarbeiter-Studie von HAYS mit über 400 Führungskräften, internen und externen Wissensarbeitern gemacht hat. Dabei wurde sechs Thesen herausgestellt, die Wissensarbeit in Unternehmen ausmachen sollte.

Übrigens interessanter Sidestep ist die unterschiedliche Nutzung Sozialer Medien durch externe und interne Wissensarbeiter.

Individuen im Mittelpunkt & Fokus

Der wichtigste Punkt für Wissensarbeiter der HAYS-Studie, aber auch der bloggende KollegInnen, scheinen die **individuellen Bedürfnisse von WissensarbeiterInnen** zu sein. Das ist die wohl sicher größte Herausforderung

für die meisten Unternehmenskulturen, die sich Mitarbeiter eher als Funktionserfüller wünschen, denn als Individuen mit Herz und Verstand.

Corporate Excellence Evolution

Im Informationszeitalter sind Wissensarbeiter der Regelfall. Leider sind die sechs Thesen der HAYS Studie in westlichen hierarchischen Systemen ungeeignet Individualität in den Fokus zu rücken. Netzwerke werden mehr als Seilschaften gelebt; Controlling und Betriebswirtschaft überschatten alle menschlichen Bereiche, anstatt sie zu befruchten.

Um das Arbeitsumfeld für die Wissensarbeit besser zu gestalten, müssen **erfahrungsbasierte Prozesse in den Vordergrund rücken**, die so schöne Bilder, wie das der Glaskugeln von Katharina Brogsitter Wirklichkeit werden lassen. Am besten schauen Unternehmensentscheider ihren Kindern dabei zu, wie sie ihr inneres Wissen durch

Erfahrung entfalten und vertrauen darauf, dass wir Erwachsenen diese Fähigkeiten, das Herz und die Liebe noch immer uns sind.

Wer lernen möchte diese Fähigkeit zurück in Unternehmen zu bringen, ist herzlich zum CEE Summit in Düsseldorf eingeladen. Es geht nicht um Wissensvermittlung oder Wissensarbeit, sondern um *die Möglichkeit Wissen es an sich selbst zu erfahren.*

Abkacken mit Ansage – warum triste Unternehmen untergehen

Autor: Guido Rottkämper

Link zum Artikel: <http://www.design2sense.com/536/abkacken-mit-ansage/>

Sitzen Sie gerade im Büro? Dann schauen Sie sich mal um. Trifft auf Ihr Büro die Beschreibung „öde“ zu? Ist der Boden grau, die Wände weiß – fühlt sich ihr Arbeitsplatz neutral und lieblos an? Dann sollten Sie sich schon jetzt nach einem neuen Job umsehen – denn Ihr Unternehmen wird in absehbarer Zeit Insolvenz anmelden.

Der Wandel wird nicht statt finden – nein, wir sind schon mittendrin!

Wir sind nach Japan das Land mit der zweitältesten Bevölkerung der Welt. Im Kampf um die besten Talente ist die

Erlebnisqualität von Büroarbeitsplätzen schon lange kein Muschepupu mehr – sondern knallharter Wettbewerbsfaktor. Wer hier die Zeit verschläft, läuft Gefahr, vielleicht volle Auftragsbücher zu haben, aber niemanden mehr, der sie ab arbeitet.

Der amerikanische Psychologe David Hawkins hat in seinen Forschungen gezeigt, dass Menschen mehr Lebensenergie zur Verfügung steht, wenn Sie hohe Werte haben. Energiegeladene Mitarbeiter leisten mehr, und das auch noch gern.

Unternehmen, denen die eigenen Mitarbeiter noch nicht einmal eine kreative Arbeitsatmosphäre wert sind, haben nicht nur einen geringeren Umsatz, sondern mit rückläufigen Absolventenzahlen keine Chance mehr, Nachwuchs an sich zu binden. Die besten, unternehmerischsten Mitarbeiter fühlen sich nämlich von Unternehmen angezogen, die Lebendigkeit ausstrahlen.

Glauben sie nicht? Zahlen gefällig?

Laut Kienbaum-Absolventenstudie 2013/14 legen 51 Prozent der Studienabgänger bei der Wahl des zukünftigen Arbeitgebers Wert auf eine kollegiale Arbeitsatmosphäre, 43% wollen ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit. Die Vergütung kommt mit 31% erst an vierter Stelle. 2008 war das Gehalt noch für 78% der Absolventen ein entscheidendes Kriterium – der Prozentsatz hat sich also in sieben Jahren mehr als halbiert! Das Zukunftsinstitut belegt diesen krassen Wertewandel – wer heute noch denkt, er könne zukünftige Arbeitnehmer alleine mit Geld abspeisen, hat die aktuelle Entwicklung völlig verpasst.

In den meisten Unternehmen gibt es nach wie vor in erheblichem Umfang dysfunktionale, verfestigte Sichtweisen. “Wir sind zum Arbeiten und nicht zum Spass“ ist nur eine davon. Starre Wände und Möbel, vernetzungsfeindliche Gebäude, separierende Strukturen, in denen die Fläche des eigenen Büros die errungene Position im hierarchische

Gefälle betonen soll. Die gleichförmigen, monotonen, meist farbneutralen und fast immer rechtwinkligen Zellen, in denen heutige Büromenschen einen Großteil Ihrer Arbeit- und damit LEBENSZEIT verbringen, sind sichtbares Symbol einer überholten Denkweise des Brockhauszeitalters. Längst prägt Wikipedia unsere Denk- und damit zukünftig auch Arbeitsstrukturen – sie werden nicht nur komplexer, sondern vor allem kollektiver und demokratischer.

Bullshitjobs haben ausgedient

Im Februar hat ARTE mit seiner Dokumentation „Mein wunderbarer Arbeitsplatz“ gezeigt, was mit großen Unternehmen wie Gore-Tex und Harley Davidson passiert ist, nachdem sie radikal ihre überalterten Strukturen aufgebrochen haben. Befreite Unternehmen nennen sie sich, ersetzen eine mit-der-Uhr-gemessene gegen eine Vertrauensarbeitszeit und entschlackten das komplette mittlere Management das – wie der Anthropologe David Graeber sagt – mit Ihren “Bullshitjobs” zwar andere kontrollierte, selber

aber keinen produktiven Beitrag zum Unternehmensergebnis leistete. An die Stelle von Hierarchien und einzwängender Bürokratie treten Eigenverantwortung, Respekt voreinander, ein aufflammender Glaube an die Zukunft und eine gemeinsame Vision. In solchen Unternehmen – das wird im Film sehr deutlich – fallen die Wände nicht aus ästhetischen Gründen, nicht auf Veranlassung von Architekten, sondern einfach, weil sie im Weg sind und nicht gebraucht werden. Hier werden die Büros schöner, die Arbeitsatmosphäre kreativer und das ohne teuer bezahlter Berater. Der Grund ist, dass Mitarbeiter plötzlich Mitsprache haben und Wünsche nicht nur respektiert, sondern auch aktiv gefördert werden.

Stellen Sie sich vor, in solch einem befreiten Unternehmen zu arbeiten, Ihr Arbeitsplatz wäre groß und offen, sie könnten sich morgens frei entscheiden, ob Sie zu Hause oder ins Büro gehen. Niemand schreibt Ihnen vor, wie Sie Ihre Arbeit machen. Angenehme Farben, wertige Materialien und eine geile Akustik umgeben Sie und der Ausblick aus dem Büro auf den sorgfältig angelegten Firmengarten

füttert Ihre Inspiration. Gespräche finden in Zukunft in Räumen statt, die an eine hochwertige Bibliothek erinnern – welche Auswirkung hat das auf Ihre Stimmung und Stimme, mit der Sie Ihrem Kunden begegnen? Was erzählen Sie Ihren Nachbarn wo Sie arbeiten – schwingt Stolz mit? Wie wird sich der Name Ihres Unternehmens, die Haltung mit der man Ihnen begegnet herumsprechen?

An die Chefs:

Unterschätzt den Wert des Raumes nicht! Wie Churchill schon sagt: “Erst prägen wir den Raum, dann prägt der Raum uns” – und damit Ihre teuer bezahlten Mitarbeiter!!! Schlecht gemacht Büros wirken – um mit einer für Sie verständlichen Metapher zu sprechen – als würden Sie klumpiges Altöl in den Motor ihres geliebten Firmenwagens gießen. Die Kiste bleibt dann zwar nicht sofort stehen aber vielleicht fängt sie genau dann an zu stottern, wenn Sie gerade auf der Überholspur sind.

Menschen, Orte, Technologien: Was wir für die Arbeit der Zukunft brauchen

Autoren: Dr. Elke Frank, Dr. Thorsten Hübschen

Link zum Artikel: http://blogs.technet.com/b/microsoft_presse/archive/2015/05/16/menschen-orte-technologien-was-wir-f-252-r-die-arbeit-der-zukunft-brauchen.aspx

„Was ist die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter?“ - für Stephan Grabmeier von Innovation Evangelists ist diese Umgebung perfekt¹, wenn sie mit Offenheit, Transparenz, gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung verbunden ist. Solche Tugenden sind für ihn nicht an physische Räume gebunden. „Auch die virtuellen Räume sind von immenser Bedeutung.“ Zum Beispiel die, die Isabelle Kürschner in ihrem Beitrag beschreibt: „im Sommer oft die Bank im Park gegenüber, im Winter auch

¹ Stephans Beitrag ist nicht offizieller Teil der Blogparade. Der Artikel ist im obigen Text aber verlinkt. (Anm. Bastian W.)

mal der Coffee Shop mit dem echten Kaminfeuer und manchmal auch einfach nur das bequeme Sofa“.

Wir haben in unserem kürzlich erschienenen Buch „Out of Office – Warum wir die Arbeit neu erfinden müssen“ drei Aspekte herausgearbeitet, die dabei helfen, eine vernünftige Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter zu schaffen. Es ist die Einheit von Mensch, Ort und Technologie. Im Mittelpunkt stehen für uns die Menschen, die flexibles, selbstbestimmtes und weitgehend hierarchie-freies Arbeiten fordern. Der Ort, an dem die Arbeit künftig stattfindet, liegt oft außerhalb des klassischen Büros: Wissensarbeiter wollen dort produktiv sein, wo sie sich gerade aufhalten. Das kann ein Büro sein, aber auch der Flughafen, das Home Office oder der Spielplatz, auf dem sie sich mit ihren Kindern aufhalten. Technologie unterstützt diesen Wunsch: Mit Office 365, der Cloud, Skype for Business und Yammer ist produktives Arbeiten an jedem Ort und zu jeder Zeit möglich.

Technologien sind Teil unserer Arbeitswirklichkeit

Wie kommen wir zu dieser These? Zunächst erleben wir derzeit den wohl größten Wandel in der Arbeitswelt seit der industriellen Revolution - und er wird angestoßen vor allem durch moderne Technologien. Denn ohne Notebooks, Smartphones und Tablets und ohne die Software, die uns das Arbeiten von überall möglich macht und uns trotzdem mit unseren Kollegen und Teams eng vernetzt, wären die beschriebenen Szenarien bloße Utopien. So aber sind sie Teil unserer Wirklichkeit.

Wir Wissensarbeiter zeigen, dass die viel diskutierte digitale Transformation funktioniert. Die Revolution im Büro ist nicht nur nötig, weil Wissensarbeiter flexibles und vernetztes Arbeiten einfordern, um Berufs- und Privatleben besser vereinen zu können. Sie ist Voraussetzung und zugleich Teil der digitalen Transformation und des Digitalen Wirtschaftswunders.

Im Mittelpunkt steht der Mensch

Technologie ist einer der wichtigsten Treiber des menschlichen Fortschritts. Unzufriedenheit mit Bestehendem, der Wunsch nach demokratischer Teilhabe oder die Neugier auf Unbekanntes sind weitere. Immer steht der Mensch beim Streben nach Neuem im Mittelpunkt.

All diese Faktoren spielen auch in der Debatte um die Büroarbeit der Zukunft eine wichtige Rolle: Es waren die Menschen im Büro – Wissensarbeiter –, die eine andere Arbeit forderten, weil sie mit der bisherigen unzufrieden waren. Technik unterstützt sie dabei, ihre Vorstellungen in die Wirklichkeit umzusetzen.

Wissensarbeiter sind hochmotivierte Kopfarbeiter

Was genau sind eigentlich diese Wissensarbeiter? Es sind Mitarbeiter, deren Arbeitsleistung darauf beruht, ihr Wissen und nicht ihre Körperkraft in das Unternehmen einzubringen.

In unserem „Manifest für ein neues Arbeiten“ haben wir die Definition etwas ausgeführt: Wissensarbeiter sind „Spezialisten mit technischem, natur-, geisteswissenschaftlichem oder kaufmännischem Hintergrund. Wir sind zum Beispiel Maschinenbau-Ingenieure, Verfahrenstechniker oder IT-Spezialisten. Wir arbeiten als Experten für Rechnungswesen, Personalmanagement oder im Marketing. Und wir tragen mit unserem Wissen wesentlich zur Wertschöpfung der Unternehmen bei. Wir arbeiten gerne, motiviert und engagiert, stoßen aber täglich an Grenzen, die wir nicht länger akzeptieren.“

Wenn schon Büros, dann Open Spaces

Die bisherigen Teilnehmer der Blogparade von The New Worker wünschen sich flexibles, hierarchiefreies Arbeiten in einer angenehmen Atmosphäre. Das wünschen wir uns auch. Das Büro spielt dabei nach wie vor eine wichtige Rolle, aber für uns ist das „Büro“ eher zu einer Metapher für den Ort geworden, an dem wir Wissensarbeiter tätig

sind. Eine vernünftige Arbeitsumgebung unterstützt Wissensarbeiter bei ihrer Tätigkeit. Das kann, muss aber nicht ein Büro sein. Wir haben bei Microsoft Deutschland das Konzept der Open Spaces eingeführt. Das sind bei uns offene Büroräume, die den Austausch der Mitarbeiter vor Ort erleichtern. In unserer neuen Unternehmenszentrale in München-Schwabing entsteht gerade auf sieben Etagen ein Umfeld, das eine optimale Mischung aus individueller und kooperativer Arbeit unterstützt – mit innovativer Architektur, modernster Technik und Räumlichkeiten, die einerseits Gespräch, Begegnung und Vernetzung zulassen und andererseits Rückzug und Konzentration ermöglichen. Wir wissen, dass der Unternehmenszentrale als Ort zum reinen Abarbeiten von Aufgaben eine immer geringere Rolle zukommt – als „Ankerpunkt“ für die Mitarbeiter und als Platz zum Austausch und der gegenseitigen Inspiration wird sie jedoch nicht an Bedeutung verlieren.

Der Wandel der Arbeitswelt muss auch in den Köpfen stattfinden

Damit flexibles Arbeiten zum Erfolgsmodell wird, bedarf es eines weitreichenden Wandels der Unternehmens- und Führungskultur. Dazu gehören neben einem gestärkten Vertrauensverhältnis auch neue Kommunikationsstrukturen, neue Bewertungssysteme sowie klare Regeln für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Damit die Freiheit der Mitarbeiter nicht in Stress ausartet, haben wir gemeinsam mit dem Beratungsunternehmen Gallup dafür einen „How-to-Guide“ aufgelegt, in dem wir die für Arbeitgeber und Arbeitnehmer wichtigsten Regeln für flexibles Arbeiten definieren.

Überkommene Hierarchien mit starren Führungsstrukturen sind nicht mehr zeitgemäß. Modern sind flexible und temporäre Projektteams, in denen führt, wer Verantwortung übernimmt. Wer heute Teams führt, muss vor allem Netzwerke lenken können. Fachkompetenz ist die

Grundlage, aber noch bedeutender ist die Fähigkeit, strategisch mit anderen Menschen zu kommunizieren. Zu einer modernen Arbeitswelt gehören für uns auch Regelungen zu Vertrauensarbeitszeit und Vertrauensarbeitsort, so wie wir sie bei Microsoft haben. Damit haben wir verbindliche Grundlagen für alle Mitarbeiter geschaffen und überlassen ihnen die individuelle Entscheidung über den persönlichen Arbeitsort und damit für ihre individuelle, perfekte Arbeitsumgebung.

Über die Autoren:

Dr. Elke Frank ist Personalchefin bei Microsoft Deutschland, Dr. Thorsten Hübschen verantwortet das Office Geschäft bei Microsoft Deutschland. Ihr Buch „Out of Office“ ist am 30.04. im Redline-Verlag erschienen und ist ab sofort im Handel erhältlich.

Wissensarbeit in Unternehmen: Eine Frage der Technik oder der Kultur?

Autor: Ole Wintermann

Link zum Artikel: <http://globaler-wandel.blogspot.de/2015/05/wissensarbeiter-in-unternehmen-eine.html>

Der New Worker fragt im Rahmen seiner aktuellen Blogparade nach der "idealen Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter" und zielt damit implizit (aber nicht nur) auf die Infrastruktur im Büro oder im Unternehmen ab. Ich denke aber, man muss auch über Kulturen und Haltungen reden; eine offene Arbeitskultur kann nicht allein durch eine offene Architektur erreicht werden.

Lars Hahn hatte sich erst vor kurzem mit der Frage beschäftigt, was denn einen Wissensarbeiter ausmache und gemeint, den Wissensarbeiter der Zukunft zeichne erstens das Teilen und weniger das Horten von Wissen und zwei-

tens die heuristische Herangehensweise an komplexe Informationssituationen aus. Bevor wir uns also mit der Frage der Infrastruktur befassen, wäre es wichtig, sich auf eine solche Sichtweise zu einigen.

Ich finde seine Einschätzung wichtig und richtig, würde aber noch einige kleinere Ergänzungen vornehmen wollen.

"Wissen" kann jede Erkenntnis über einen Sinnzusammenhang, über eine Kausalität sein. Es geht dabei sowohl um akkumuliertes als auch Erfahrungswissen. Die Digitalisierung ermöglicht uns allen diesen Wissenserwerb unabhängig von formalen Zugangsbeschränkungen zu Bildungsinstitutionen. Damit aber ist auch der Lagerarbeiter im weiteren Sinne ein Wissensarbeiter, da auch er am Ort der Arbeit Erfahrungen sammelt und sich jederzeit Wissen über Logistik aneignen kann, ohne dafür eine weitere formale Ausbildung absolvieren zu müssen. Damit geht es mir darum, den Terminus "Wissensarbeiter" aus seinem

Elfenbeinturm zu holen und an die digitale Gegenwart anzupassen. Sicher bestimmt der Anteil der routinemäßigen Arbeit den Grad der tatsächlichen Wissensarbeit.

In Anlehnung an die auch von Lars Hahn zitierte Wikipedia geht es beim Wissensarbeiter im Kern um einen Projektmanager, der vorhandene Informationen aufspürt, Muster erkennt, Zusammenhänge herstellt, Schlussfolgerungen zieht und nächste Schritte immer wieder auf Basis vorhandenen Wissens überprüft.

Mit der Digitalisierung, dem ständig verfügbaren Wissen und der sinkenden Bedeutung formal zertifizierter Kompetenzen lösen sich die Grenzen zwischen dem "Wissensarbeiter" und dem klassischen "Arbeiter" immer mehr auf. Die Frage der Blogparade wäre damit eigentlich etwas zu weit gefasst, da es letztlich um jede Art von Arbeit gehen müsste. Ich gehe daher jetzt implizit davon aus, dass es sich um Arbeitende handeln soll, die einen besonders hohen

Anteil von nicht-routinemäßiger Arbeit zu bewältigen haben. Haben diese "Wissensarbeiter" aber eine realistische Chance, dass ihre Arbeit in einem Unternehmen Berücksichtigung finden? Ich bin da etwas skeptisch.

1. Während die Vorstellung vom Wissensarbeiter etwas Edles anhaftet, da er idealerweise nach dem objektiv wichtigen und richtigen Kern der Arbeit sucht, sieht die Realität anders aus. In Unternehmen und den internen Entscheidungslogiken gilt die politische Wahrheit, nicht aber die objektiv richtige Wahrheit über einen Arbeitssachverhalt. Kann ein Wissensarbeiter vielleicht gar nicht innerhalb von Unternehmen arbeiten, da das System ihn nicht akzeptiert, da er selbiges irritieren könnte und Systeme zum Selbsterhalt streben?
2. Der Wissensarbeiter könnte diesem Problem ausweichen, wenn in dem Unternehmen eine Kultur der Offenheit gegenüber den besten Ideen (Ideen schlagen Hierarchien) herrschen würde. Kann es

aber ein auf Jahrzehnte hinaus bestehendes System (und die damit einhergehende Kultur) geben, dass immer wieder offen auf neue Entwicklungen von außen reagiert, sich anpasst und den eigenen Kurs daraufhin anpasst? Hier kommt man schnell zur Frage der zunehmend nachgefragten fluide Unternehmenstypen, bei denen die Grenze zwischen außen und innen erodiert und sich damit der Charakter der Verhältnisse der Unternehmen zu ihren Arbeitnehmern grundlegend verändert. Dass die Veränderung eine gänzlich neue Problematik der virtuellen globalen Wanderarbeiter mit sich bringen kann, hat +Johannes Kleske in seinem aktuellen #rp15-Beitrag dargelegt.

3. Zuvorderst sollte sich Unternehmen demnach darüber Gedanken machen, wie sie ihre eigene und die Rolle des Wissensarbeiters im Unternehmen sehen, bevor sie sich Gedanken über die Infrastruktur machen. Sind Kultur und Grad der Fluidität tatsächlich so ausgestaltet, dass Wissensarbeiter

grundsätzlich an dem Unternehmen interessiert sein könnten, so ist als nächstes sicher jede Vorgabe von Arbeitszeiten, Arbeitsorten (Büros, Ort), Hardware, Prozesslogiken oder Schnittstellen zu internen Stabsstellen problematisch. Erstens zählen Ergebnisse und nicht Arbeitszeiten, zweitens ist überall dort der Arbeitsort, wo gerade gearbeitet wird, drittens ist Hardware heute im höchsten Maße individualisiert und nicht mehr standardisiert, viertens sollte im Sinne des Arbeitsergebnisses Projektlogik über der internen Politik gehorchenden Abteilungs- und Stabsstellenlogik stehen.

Ich glaube nicht, dass es in Deutschland Unternehmen gibt, in denen diese drei idealtypischen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit von Wissensarbeitern zur gleichen Zeit vorliegen. Dennoch sollten sie vor Beantwortung rein operativer Fragen ein Stück weit durch die Unternehmensführung durchdacht worden sein.

In dem vom New Worker geschilderten Ausgangsbeispiel ging es um den Umzug eines Unternehmens und die damit einhergehende Frage nach der Ausgestaltung des Arbeitsplatzes. Diese sehr operative Frage sollte demnach immer mit Gegenfragen beantwortet werden:

- Garantiert das Unternehmen eine Kultur der Offenheit? Hierzu sollte man am besten nicht die Vorstände oder die mittlere Managementebene sondern die "geführten" Mitarbeiter anonym befragen.
- Wären die in dem Unternehmen beschäftigten Wissensarbeiter überhaupt bereit, eine eigene Haltung oder Position in der Außenkommunikation wahrzunehmen?
- Gibt es eine eigene IT-Abteilung, deren Interessen Berücksichtigung finden müssen oder aber wäre es eventuell einfach, den Wissensarbeitern ein jährliches Hard- und Softwarebudget dezentral zur Verfügung zu stellen?

- Gibt es in dem Unternehmen die Möglichkeit, temporär und themenbezogen Freelancer komplett in die internen Prozesse zu integrieren, um damit für den beständigen Zufluss neuer Ideen zu sorgen?
- Wollen überhaupt alle in dem Unternehmen beschäftigten Wissensarbeiter im Büro arbeiten?
- Welches ist das adäquate Gehalt für solche Wissensarbeiter? Während Vorstände inzwischen durch Algorithmen ersetzt werden können (s.a. wieder den Vortrag von J. Kleske), ist dies bei den dezidierten Wissensarbeiter ja eher nicht der Fall. Sollte sich dies nicht auch im Gehalt widerspiegeln?

Wie so oft bei digitalen Themen ist es auch hier wieder so, dass letztlich die anfangs gestellte eher auf die Technik fixierte Fragestellung am Ende die Fragen nach Kulturen und Veränderung von Entscheidungsprozessen und Rollen aufwirft. Es geht eben nicht nur um die Technik sondern die sozialen Implikationen der Technik.

Baukasten für bedürfnisorientierte Arbeitsplatzgestaltung

Autorin: Anja Wittenberger

Link zum Artikel: <http://www.humannetworkcompetence.de/home/2015/05/17/baukasten-fuer-beduerfnisorientierte-arbeitsplatzgestaltung/>

Die eine perfekte Arbeitsumgebung für den Wissensarbeiter gibt es nicht. Ich bin überzeugt davon, dass jeder Wissensarbeiter je nach Menschentyp und Arbeitsaufgabe sehr individuelle Bedürfnisse hat, um die höchstmögliche Wertschöpfung zu erzielen.

Als ich Bastian`s Aufruf zur Blogparade “Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter” gelesen habe, hatte ich zwei Gedanken im Kopf:

1. Hat da nicht jeder Mensch unterschiedliche Anforderungen?

2. Es gibt so viele Möglichkeiten die Arbeitsumgebung von Wissensarbeitern so zu arrangieren, dass sie die bestmögliche Wertschöpfung erzielen. Wo fängt man da an auszuwählen?

Mein Entschluss: Keine allumfassenden Antworten zu liefern, sondern einfach einen Einblick in meine ganz persönliche Arbeitsumgebung zu geben und vielleicht noch ein paar Wünsche zu äußern.

Wissensarbeit- was ist das eigentlich?



In einem von Kommunikation und Teamarbeit geprägten Arbeitsumfeld besteht Wissensarbeit für mich hauptsächlich in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Menschen und vielen, vielen Informationen.

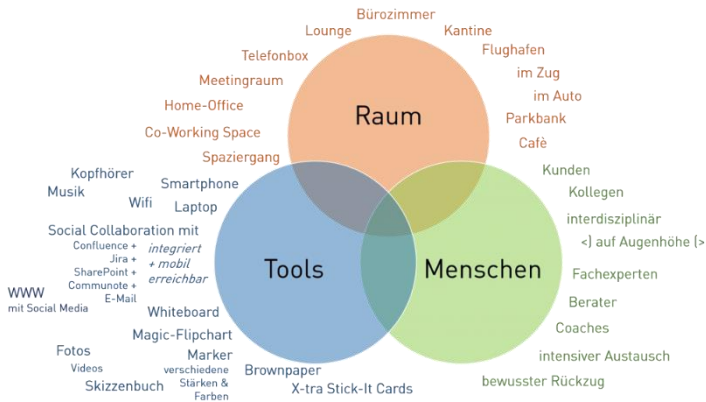
Je nach Aufgabenschwerpunkt wechseln sich folgende Tätigkeiten ab oder verschmelzen unmerklich ineinander:

- Informieren – online, offline oder in Gesprächen

- Visualisieren – das Denken mit dem Stift als Beschleuniger
- Denken – egal ob allein, zu zweit oder in der Gruppe
- Kommunizieren – schriftlich, in Bildern oder im direkten Gespräch
- Produzieren – von Strategien, Konzepten, Botschaften in Text-, Bild- und Videoformat
- Präsentieren – von Ideen, Arbeitständen oder finalen Ergebnissen

Vernünftige Arbeitsumgebung – was gehört dazu?

Meine Arbeitsumgebung besteht aus:



- verschiedenen Arbeitsplätzen in unterschiedlichen **Raum**situationen für verschiedene Tätigkeiten
- Zusammentreffen mit verschiedenen **Menschen**, um Themen zu diskutieren und Lösungen zu erarbeiten
- aus einem Set an **Tools** welches mich für meine Tätigkeiten als Wissensarbeiter unterstützt.

Alles was in der Grafik auftaucht, gehört zu meinem Baukasten meiner realen Arbeitsumgebung. Die Kopfhörer mit Musik benötige ich vor allem dann, wenn ich konzentriert an etwas schreibe und mir den idealen Raum nicht wählen kann, sondern z.B. in einem lauten Großraumbüro beim Kunden sitze oder im Wartebereich des Flughafens neben mir eine Familie mit gebuchtem All-inklusive-Urlaub sich lautstark über das coole Animationsprogramm im Hotel freut.

Eine Voraussetzung für eine vernünftige Arbeitsumgebung ist, dass diese der Vielfalt der Tätigkeiten und den verschiedenen Typen von Wissensarbeitern Beachtung schenkt.

Ein eher extrovertiert geprägter Mensch benötigt meist mehr Rückkopplung und Sinneseindrücke von Außen, um seine Kreativität und Lösungskompetenz optimal entfalten zu können. Wobei ich als eher leiser Mensch z.B. für ein intensives Arbeiten und konzentriertes Fertigstellen von

Ergebnissen eher Ruhe benötige. (siehe Buch “Leise Menschen -starke Wirkung”)

Eine vernünftige Arbeitsumgebung ist für mich eine flexibel gestaltbare Umgebung. Es sollte möglich sein, mir selbst wechselnd nach Bedarf

- die Atmosphäre eines „ruhigen Denkraumes“ zu schaffen
- in eine offene, vom Austausch geprägte Büro-Atmosphäre einzutauchen
- oder gemeinsam mit einem Team „einen Raum zum freien Denken“ zu nutzen.

Für mich als Wissensarbeiter ist eine vernünftige Arbeitsumgebung vorhanden, wenn ich in dieser meine höchstmögliche Produktivität erreichen kann. Und hier sind nicht nur der Raum und die Ausstattung wichtig. Dazu gehören neben einem digital, vernetzten Arbeitsplatz vor

allem Wände zum Visualisieren von Wissen und ein Miteinander unter den Menschen, welches geprägt ist von Wertschätzung, Respekt und Rücksicht.

Digitaler Arbeitsplatz ergänzt physischen Raum.

Neben der idealen physischen Arbeitsumgebung ist ein digital, vernetzter Arbeitsplatz, der mir mobilen Zugriff immer und überall ermöglicht, eine weitere Rahmenbedingung für höchstmögliche Produktivität in einem verteilten Netz aus Wissensarbeitern.

Dazu gehört eine integrierte Arbeitsumgebung, die für mich der Dreh- und Angelpunkt für das Finden, Anreichern und Bereitstellen von Informationen ist. Dabei will ich in meine Projekte, für mich relevante Inhalte, lfd. Aktivitäten und anstehende Kommunikation mit einem Klick eintauchen können. Die Informationen benötige ich kontextbezogen und mit Bezug zu den Menschen (Autoren, Wissensproduzenten etc.) mit denen diese Inhalte entstanden sind oder geteilt wurden.

Eigenverantwortung – wie gestaltet ich meine Arbeitsumgebung?

Die Eigenverantwortung spielt bei der Ausgestaltung der eigenen Arbeitsumgebung als Wissensarbeiter eine sehr große Rolle. Es liegt an mir, die Möglichkeiten zu nutzen und mir selbst eine für mich vernünftige Arbeitsumgebung zu schaffen. Natürlich bin ich innerhalb eines Unternehmens darauf angewiesen, welche Möglichkeiten mir zur Verfügung stehen. Gleichzeitig bin ich aufgefordert auf unzureichende Arbeitsbedingungen hinzuweisen und Lösungsvorschläge einzubringen, wie etwas verbessert werden kann und welchen Nutzen eine Umgestaltung von Räumen oder Bereitstellung von digitalen Werkzeugen für mich, das Team und das Unternehmen hat.

Jedes Unternehmen hat großes Interesse daran, seinen Mitarbeitern eine vernünftige Arbeitsumgebung als Rahmenbedingung für höchstmögliche Wertschöpfung zu schaffen. Damit wird eine Grundlage geschaffen, um Unzufriedenheit und negativem Stress vorzubeugen.

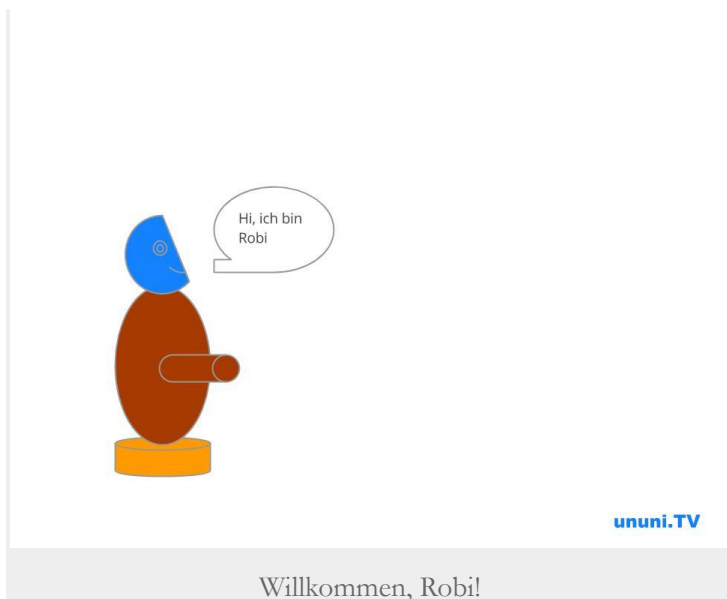
So unterschiedlich die Menschen – so unterschiedlich sind auch ihre Anforderungen an ihre optimale Arbeitsumgebung. Einfache Regeln in Büroräumen und innerhalb des Unternehmens helfen dabei, dass wir gemeinsam auf die verschiedenen Bedürfnisse des Einzelnen Rücksicht nehmen.

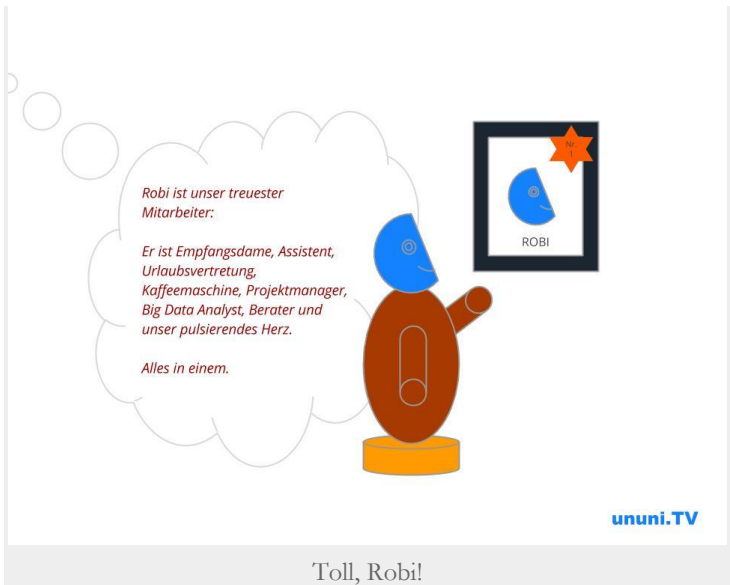
Vielleicht ist gerade diese doch eher anspruchsvolle Haltung zur Ausgestaltung unserer Arbeitswelt ein Grund für mein Wirken als Social Business Consultant 😊.

Hybride Kleinst-Unternehmen sind die wahren Profiteure zukünftiger Arbeitsmodelle

Autorinnen: Angelica Laurençon, Anja C. Wagner

Link zum Artikel: <http://ununi.tv/de/news/hybride-kleinst-unternehmen-sind-die-wahren-profiteure-zu-kuenftiger-arbeitsmodelle>





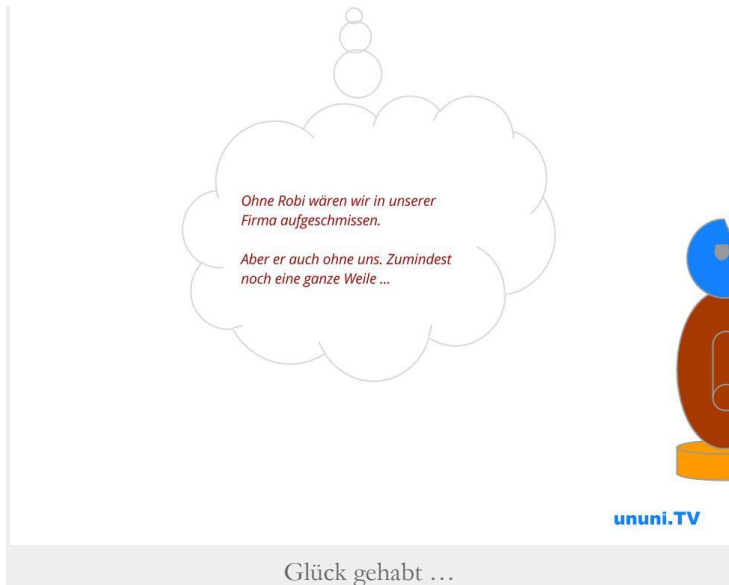
Robi ist unser treuester Mitarbeiter:

Er ist Empfangsdame, Assistent, Urlaubsvertretung, Kaffeemaschine, Projektmanager, Big Data Analyst, Berater und unser pulsierendes Herz.

Alles in einem.

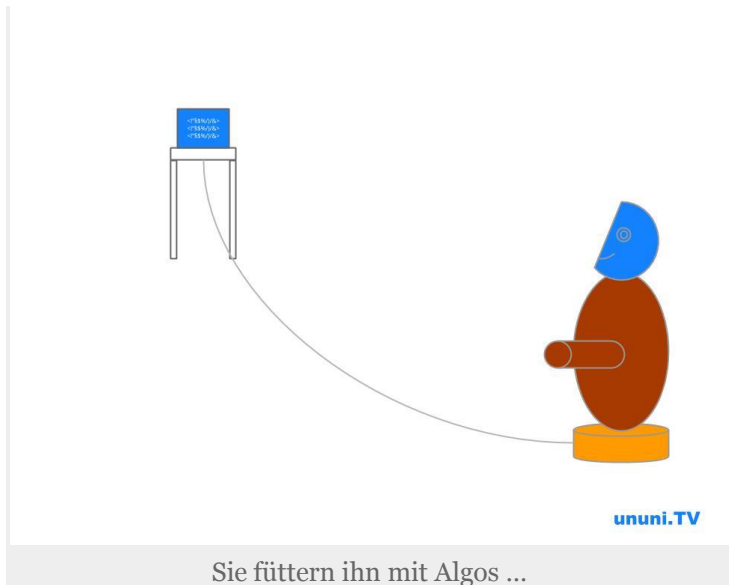
ununi.TV

Toll, Robi!



Die Produkte und Dienstleistungen von morgen sind die Summe der technologischen Möglichkeiten von heute.

Hinter dem Begriff Industrie 4.0 steht die Vernetzung von Kopf und Maschine und die unbegrenzte Reichweite des Webs. Eine Studie von GE & Accenture belegt: Die Industrie 4.0 ist im Wesen hybrid und damit resistent und anpassungsfähig.



Sie füttern ihn mit Algos ...

Im Zeitalter der Industrie 4.0 vollzieht sich auch die Neuordnung der Arbeitswelt, wobei die alten Strukturen lautlos, schmerzlos und unverbindlich entsorgt werden.

Darin unterscheidet sich die Vierte Industrielle Revolution von ihren Vorgängerinnen. Arbeiten 4.0 wird zur synchronen und asynchronen Kommutation zweier Welten.

Für die Unternehmer_innen, und insbesondere die Kleinunternehmen, die ganz vorn in der ersten Reihe stehen, ist

diese neue Herausforderung enorm. Denn die neuen Arbeitsmodelle sind nicht nur hybrid, sie sind auch in stetiger Weiterentwicklung wie die digitale Revolution:

Beta für immer.

Das hybride Kleinunternehmen 4.0

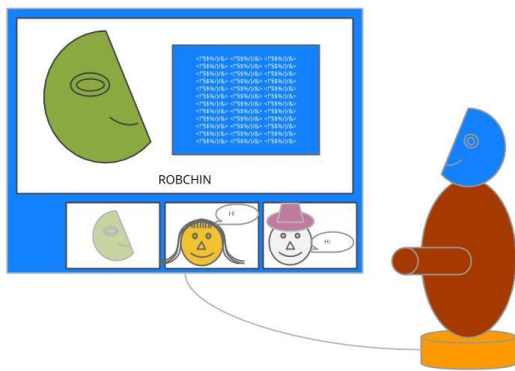
Die Produkte und Dienstleistungen 4.0 kommen vor allem aus kleinen Strukturen, die sich ständig verändern müssen. Es sind jene Hybridgebilde und Smart Services, die gerade vor unseren Augen entstehen.

Damit sind nicht nur die Serial-Entrepreneurs der Startup-Szene und Kreativindustrie gemeint, sondern vor allem die neuen Kompetenz- und Kooperationscluster, die die Kleinunternehmen aus der fatalen Vereinzelung in offene Partnerschaften bringen.

(Slideshare: Presentation Rebstock – Alliance Industry 4.0, Barcelona from Agència per a la Competitivitat de l'empresa – ACCIÓ.)

Dazu gehören u.a. auch die Potenziale des Crowdfundings, die Genossenschaften und die Bürgeraktiengesellschaften.

Es bleiben Randerscheinungen, solange hierzulande weiter das mittelständische Familienunternehmen als Erfolgsmodell gilt. Aber auch die werden inzwischen reihenweise von Chinesen aufgekauft.



ununi.TV

Internationale Kommunikation zwischen Mensch & Maschine

Das Kleinunternehmen 4.0 arbeitet insofern zunehmend in hybriden Strukturen, weil das ökonomische Umfeld es erfordert und die technologische Entwicklung heute alles möglich macht:

- Dezentrales, synchrones und asynchrones Zusammenarbeiten und die simultane und räumlich unbegrenzte Datenteilung.
- Die Endgeräte werden immer leichter und kleiner, die Software immer intelligenter und schneller und die Daten- und Informationsvernetzungen effizienter.
- Cloud-Computing, Online-Plattformen und dezentralisierte Arbeitsprozesse bieten insofern enorme Flexibilität und unbegrenzte unternehmerische Freiheit.

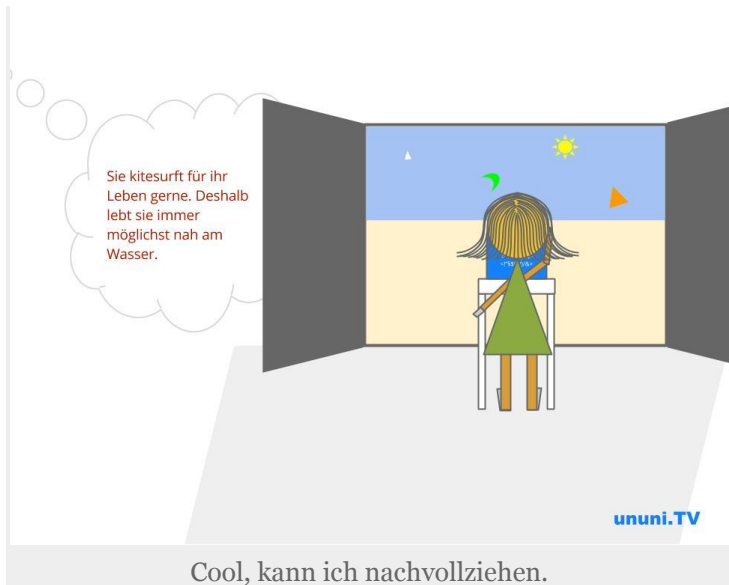
Sofern die Kleinunternehmen nicht gerade in einem Internet-Entwicklungsland leben, können sie ihre Standorte nach ganz neuen Kriterien wählen. Die Unternehmen sind heute somit nicht mehr standortgebunden, dematerialisieren sich und die Wertschöpfung findet zunehmend in virtuellen Unternehmen statt.

Für die Unternehmer_innen ist das eine Chance. Für die Gesellschaften insgesamt ein nachhaltiges Risiko, wenn sie auf dem alten Sozialmodell und der Umverteilung basieren.

Der hybride Arbeitsplatz







Die Menschen können heute den Arbeitsort freier wählen, weil sie ihre Arbeitsumgebung überallhin mitnehmen können. Auch das ist ein positiver Faktor seit der dritten industriellen Revolution.

Die Arbeit kommt verstärkt zu den Menschen und nicht mehr umgekehrt, vorausgesetzt, sie sind **Wissensarbeiter_innen** und keine Wanderarbeiter_innen im globalen Versklavungsstrom.

DEFINITION WISSENSARBEITER_INNEN

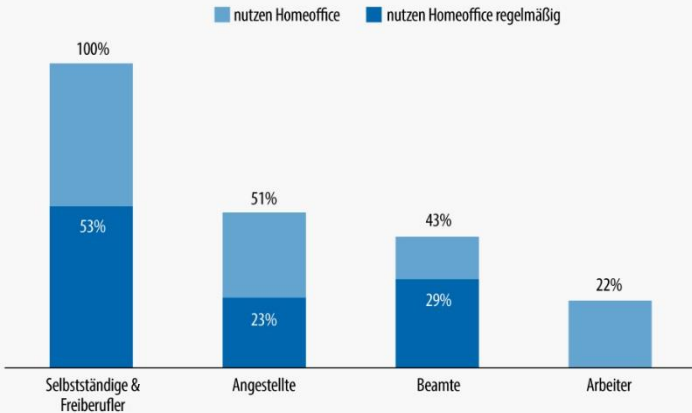
Wissensarbeiter_innen sind nach Peter Drucker Erwerbstätige, deren Hauptkapital ihr Wissen darstellt:

Zum Beispiel Software-Entwickler_innen, Ärzt_innen, Ingenieur_innen, Wissenschaftler_innen, Rechtsanwält_innen, Architekt_innen, Journalist_innen, Projektmanager_innen, Internet-Arbeiter_innen und sämtliche gut ausgebildeten, kreativen Personen, deren Job es primär ist, zu denken, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Viele der modernen Wissensarbeiter_innen arbeiten in ihrem SOHO (self organized home office).

Homeoffice weit verbreitet

Anteil der Homeoffice-Nutzer in verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen



Quelle: Bitkom



Franfurter Allgemeine **statista**

Andere sitzen in Coworking Spaces irgendwo auf der Welt.

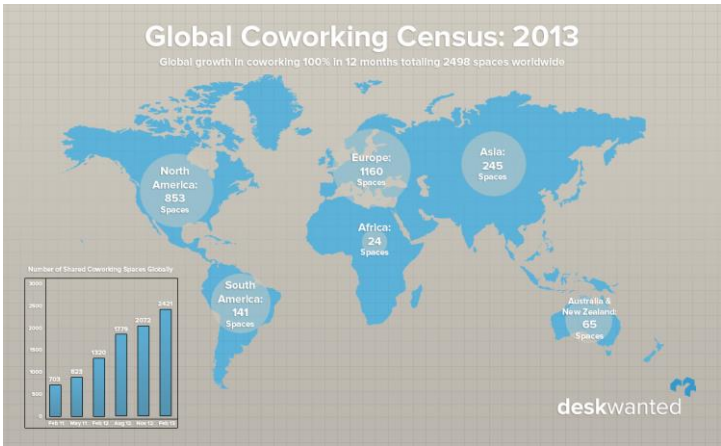
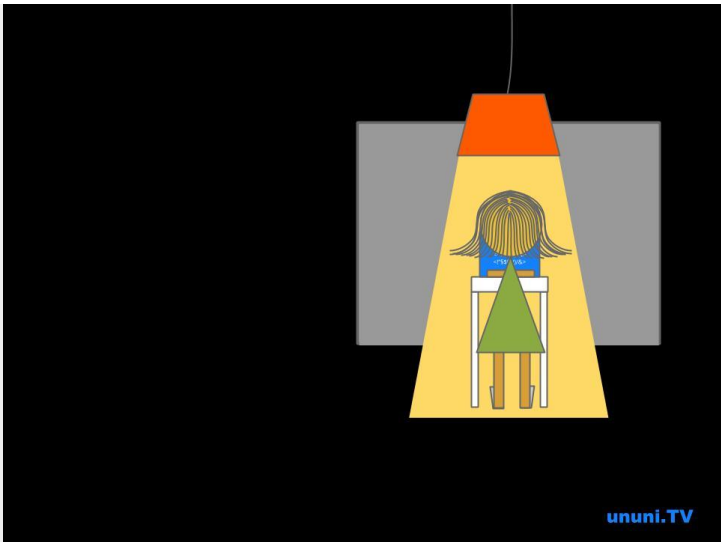


Abbildung 2 Global Coworking Census: 2013; Quelle: <http://www.zonacoworking.es/wp-content/uploads/2013/02/Global-Coworking-Census-2013.pdf>

Feste Arbeitsverhältnisse werden immer seltener, selbst wenn der Traum davon immer noch zur schönen heilen Arbeitswelt vieler Millenials gehört.

Oft arbeiten sie aber zu Bedingungen, die ihre Urgrossväter noch auf die Barrikaden getrieben hätten.



Die Arme – auch nachts noch arbeiten ...

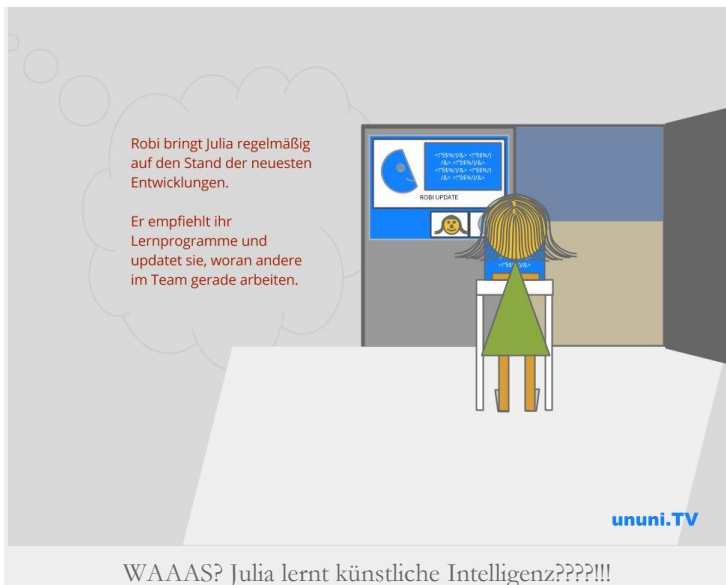
Agiles Projektmanagement, Freelancer, befristete oder freie Mitarbeiter_innen sind die neuen Hybridmodelle des selbstorganisierten Arbeitens 4.0, die die bisherigen Arbeitsmodelle ergänzen und zu einer Entgrenzung von Arbeits- und Freizeit führen können.

Die Freelance-Ökonomie gilt als Hoffnungsträgerin im Strukturwandel, ermöglicht aber nur den kreativen Wissensarbeiter_innen, den *Digital Workers* und ihren Auftraggeber_innen, eine flexiblere Gestaltung ihrer Arbeit.

Theoretisch und praktisch hätten wir zwar dank der digitalen Revolution zum ersten Mal die Möglichkeit, generell ein erfreulicherer Arbeit für sehr viele zu ermöglichen. Aber der Weg dahin ist weit.

Es braucht neue Rahmenbedingungen, die einen fairen Interessensausgleich aller Beteiligten gewährleisten. Vielleicht wird uns diese Koordination bald eine intelligente Maschine abnehmen?!

Die multifunktionellen Hybridarbeiter_innen



Moderne Wissensarbeiter_innen werden aufgrund ihrer ständig erweiterten Wissensbasis in unterschiedlichen Projekten zu multifunktionalen Hybriden. Dieser Begriff kann durchaus positiv sein, denn hybride Organismen sind besonders widerstandsfähig und Teil des Evolutionsprozesses.

Aus der Slasher und Freelance Bewegung in Frankreich, Italien, den USA und Grossbritannien kommen die innovativsten Arbeitsmodelle, um dem etwas entgegen zu setzen.

Das Hybrid Business Model gehört dazu:

Die Industrie 4.0 automatisiert Routinearbeiten, nicht nur in den Werkshallen, sondern auch bei den Wissensarbeiter_innen.

Was das konkret bedeutet, haben die MIT-Forscher Erik Brynjolfsson und Andrew McAfee in ihrem Buch *Race against the machine* ausreichend erklärt:

Fakt ist, dass sich durch die Industrie 4.0 die Arbeitswelt polarisiert. Etwa die Hälfte aller Routinearbeiten wird in den nächsten drei Jahren von intelligenteren Maschinen aus der Watson-Dynastie übernommen werden.

Auch die bisherige Arbeit von Wissensarbeiter_innen. Denn was als Routinearbeit schon in naher Zukunft gelten wird, lässt sich derzeit grob erahnen: Es sind die Arbeiten von Ärzt_innen, Architekt_innen, Lehrer_innen, Projektmanager_innen usw. usf.

Die bisher am **unteren und oberen** Qualifikationsrand eingeordneten, weniger automatisierbaren Kompetenzen gewinnen dagegen an Bedeutung:

- Die einen, weil sie erfahrungs- und interaktionsbasiert sind und sich in Branchen bewegen, die noch nicht disruptiv durcheinander gewirbelt wurden, wie z.B. manche Sozialberufe.
- Die anderen, weil sie in sich schon die künftigen Erweiterungspotenziale für das Leben 4.0 angeeignet haben, wie z.B. die MINT-Berufe.

Aussicht auf neue Jobs

Neue Jobs entstehen durch die neuen Freiräume der soziotechnologischen Veränderungen:

- Durch den unmittelbaren Zugriff auf weltweit verfügbare Daten und Know-how und die

Mensch-Maschine-Interaktion entwickeln sich neuartige Möglichkeiten der technischen Assistenz für die Wissensarbeiter_innen.

- Das sogenannte Reworking of Work entsteht hier, das viele ungeahnte Jobs an den beiden Extremen schafft und viele Freiräume für die Kleinunternehmen.
- Viele kleine Unternehmen experimentieren derzeit mit neuen Arbeitsmodellen, da es einen großen Bedarf nach faireren Arbeitsbedingungen gibt. Genau darin liegt unter Umständen ein ordentliches Innovationspotenzial. Vgl. dazu: Freedom, Inc.: Free Your Employees and Let Them Lead Your Business to Higher Productivity, Profits, and Growth*

Zudem entstehen durch die Freisetzung vieler Arbeitskräfte auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt jede Menge

sinnvoller, eigeninitiativ aufgesetzter Jobs im Social Entrepreneurship-Kontext. So die These von Jeremy Rifkin, die wir hier bereits vorgestellt hatten.

Take Action, Kleinunternehmen

Genau dieser sich ständig verändernde Möglichkeitsraum wird also zur Dauerbaustelle der existenten und noch entstehenden Klein(st)-Unternehmer_innen, denn sie werden unvorbereitet zu Architekt_innen komplexer Hybridkonstrukte, für die es keine Vorlagen, aber auch keine Alternativen gibt.

Die Kleinst-Unternehmer_innen müssen letztlich allein oder im Verbund mit Gleichgesinnten ...

- das flexible Gerüst dieser neuen hybriden Arbeitsumgebung bereitstellen,
- Kompetenzraster für Jobs *in progress* schaffen,
- Richtlinien für ihr Arbeitsmarketing erstellen, damit die multifunktionalen Kompetenzen der Mitarbeiter_innen auch professionell weiterverwertet werden können,

- Meilensteine für die Verarbeitung interner und externer Innovationsprozesse setzen,
- Kontrollmechanismen einbauen, denn auch beim Arbeiten 4.0 ist Vertrauen gut und Kontrolle angebrachter.

Im Grunde sind sie die Held_innen der modernen Zeit und unfreiwillige early adopter unkontrollierbarer Hybridmodelle:

Sie helfen sich selbst mit der Entwicklung neuer, kreativer Produkte und sozialen Dienstleistungen.

Und sie helfen den vielen freigesetzten Wissensarbeiter_innen, indem sie ihnen eine kleine Hoffnung bieten. Auch wenn sie nur selten die Gehälter von früher zahlen können

Gibt es die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter?

Autor: Jörg Dirbach

Link zum Artikel: <https://wissensarbeiter.wordpress.com/2015/06/04/wissensarbeit-in-grossraumburos-macht-das-wirklich-sinn/>

Bastian Wilkat, der einen interessanten Blog zum Thema New Work betreibt, hat vor einiger Zeit eine Blogparade zum Thema „Die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter“ gestartet. Als Wissensarbeiter möchte ich dazu auch gerne einen Beitrag leisten.

Wenn man sich Gedanken über die perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter machen möchte, kommt man nicht drum herum, klar und deutlich zu definieren, was man wirklich unter Wissensarbeit versteht. Hier auf meinem Blog habe ich einige Definitionen zu Wissensarbeit zusammengetragen. Wenn man sich die Definitionen

anschaut, wird klar, dass bei Wissensarbeit die Komplexität der Aufgabe es erfordert, dass der Wissensarbeiter sich neues Wissen aneignen muss um überhaupt eine passende Lösung zu finden. Es spielt überhaupt keine Rolle, ob jemand dabei am Computer arbeitet oder als Chirurg mit Säge und Meisel einen komplizierten Eingriff am Hüftgelenk vornimmt. Einzig und allein die Tatsache, ob die betreffende Aufgabe einen gewissen Neuartigkeitscharakter für die ausführende Person hat, entscheidet ob es Wissensarbeit ist oder Routinearbeit.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass Wissensarbeiter in der Regel zwischen individueller Arbeit und kollaborativer Teamarbeit wechseln. Ein Redakteur, der einen Artikel zu einem bestimmten Thema verfasst, wird vielleicht zu Beginn das Thema mit Kollegen in der Redaktion besprechen, dann individuell recherchieren, möglicherweise einzelnes Material wiederum mit Kollegen diskutieren, dann wiederum alleine einen ersten Entwurf schreiben, diesen wiederum besprechen und so weiter bis der Artikel fertig ist. Ebenso arbeitet ein Softwareentwickler, der eine App

entwickelt. Einen grossen Teil seiner Arbeit macht er individuell. Dennoch muss er sich mit anderen Personen wie zum Beispiel Designer und selbstverständlich seinem Kunden immer wieder absprechen und bei Fragestellungen mit diesen Personen gemeinsam Lösungen finden. Auch in Softwareentwicklungsteams arbeiten die Entwickler oft individuell, besprechen und diskutieren aber immer wieder in kleineren oder grösseren Gruppen einzelne Problemstellungen, die Expertise mehrerer Personen benötigen um Lösungen zu finden.

Dieser doch recht einleuchtende Aspekt zweier grundsätzlich unterschiedlicher Arbeitsformen wird nach wie vor von vielen grossen Unternehmen, die im Zeitalter der Industrialisierung steckengeblieben sind, völlig ignoriert. Denn es ist ja offensichtlich, dass beide Arbeitsformen auch unterschiedliche Anforderungen an die perfekte Arbeitsumgebung stellen.

Zitat aus dem oben erwähnten Artikel:
‘Für die Arbeit im Grossraumbüro gilt also: Wer die immer gleichen Vorgänge abwickelt, die sich quasi blind erledigen lassen, kann dort

routiniert seine Arbeit erledigen. Bei anspruchsvollen Aufgaben mit geringen Routineanteilen braucht es hingegen Stille und Rückzugsmöglichkeiten.”

Individuelle Wissensarbeit benötigt Konzentration und Arbeiten ohne Unterbrechung von aussen. Nur wer sich mit einiger Tiefe in ein Thema hineindenken kann, ist in der Lage für eine Problemstellung auch Lösungen zu erarbeiten. Dazu benötigt es *Zeit am Stück*. Etwas, dass in Grossraumbüros nahezu unmöglich ist. Hierzu sind Einzelbüros oder kleinere Gemeinschaftsbüros, in denen nicht telefoniert werden sollte, viel besser geeignet.

Kollaborative Teamarbeit hingegen braucht einen Raum, in dem das Team einigermaßen geschützt vor externen Störungen gemeinsam an einer Problemstellung arbeiten kann.

Das kann eine Sofaecke sein oder auch ein Meetingraum. Wichtig sind Möglichkeiten um das gemeinsame mentale Modell der Problemstellung sowie möglicher Lösungen für alle permanent sichtbar zu haben. Das kann zu zweit auf

einem Laptop sein, ab drei Personen ist es allerdings wesentlich effektiver z.B. eine mit Filzstiften beschreibbare Wand zu verwenden, die für alle sichtbar ist und auf die auch jeder etwas hinzufügen kann. Wissensarbeiter möchten gerne je nach Arbeitssituation die für sie optimale Arbeitsumgebung wählen. Gerade für individuelle Arbeit sollte dies auch im Homeoffice vom Arbeitgeber aus möglich sein oder, wenn der Wissensarbeiter das möchte, kann er auch mal sogenannte 3rd Places ausprobieren. Das können Cafés sein oder ein Co-Working Space. Wichtig ist nur, dass der Wissensarbeiter seine optimale Produktivität findet und ein Mindset besitzt, diese auch permanent zu hinterfragen und weiter zu verbessern. Somit möchte ich zu folgendem Fazit zusammenfassen: Für mich gibt es nicht DIE perfekte Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter generell. Je nach Arbeitssituation sollte der Wissensarbeiter die für sich bzw. das Team optimale Arbeitsumgebung wählen können. Jeder Wissensarbeiter balanciert damit permanent seinen Bedarf an Konzentration und Kommunikation aus. Perfekt ist die Arbeitsumgebung

dann, wenn der Wissensarbeiter dies selbst bestimmen kann und nicht durch den Arbeitgeber in ein Arbeitsumgebungskorsett gezwungen wird, das seinem Anspruch an Produktivität überhaupt nicht genügt.

Golfplatz des kleinen Mannes: Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter

Autor: Alex Kahl

Link zum Artikel: <http://blog.comspace.de/allgemein/golfplatz-des-kleinen-mannes-arbeitsumgebung-fuer-wissensarbeiter/>

Ja, ich kann arbeiten wie und wo ich will. Nicht nur, weil mir comspace einerseits und meine Freiberuferschaft andererseits das erlauben, sondern vielmehr, weil mir die Technik und mein Kopf das möglich machen. Deswegen freue ich mich, mit diesem Artikel bei Bastian Wilkats Blogparade auf 'The New Worker' teil zu nehmen.

Doch was bedeutet das überhaupt: Wissensarbeiter?

Als Wissensarbeiter erledige ich in wechselnder Reihenfolge:

Wissen als Arbeitsmaterial nutzen

Wissen (ver)-arbeiten

Mit Wissen Wert erzeugen

Das war es auch schon im Wesentlichen. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich Sie bei der Erklärung von Wissensarbeit enttäuschen muss. ;)

Interessanter wird es in der Tat, wenn wir uns die Arbeitsumgebung ansehen, in der wir aus Wissen Werte erzeugen.

Technische Voraussetzungen

Mobilität ist sicher die größte Veränderung, die in den letzten Jahren Einzug in die Geistesarbeit gehalten hat. Noch vor wenigen Jahren waren klassische Sachbearbeiter_innen genauso an ihre Schreibtische als Arbeitsplatz gebunden, wie Handwerker an Werkstatt oder Baustelle und Industriearbeiter an Werkshalle oder Montage-Objekt.

Wenn wir wollen stecken wir unseren Schreibtisch heute ganz einfach als Smartphone in die Hosentasche.

Räumliche Arbeitsumgebung

Wissensarbeit ist in den meisten Fällen Kopfarbeit und erfordert entweder Konzentration auf die Aufgabe oder Interaktion mit anderen Wissensträgern in Meetings jedweder Form. Von diesen zwei Hauptanforderungen hängt die Wahl des Arbeitsraumes ab.

Liegt mein Schwerpunkt des Arbeitstages auf Interaktion mit Kunden oder Kolleg_innen, dann ziehe ich es vor, mit den Personen räumlich unter einem Dach zu sein. Durch die höheren Interaktions-Möglichkeiten sinkt aber meine Konzentration und damit auch Produktivität deutlich.

Sind Aufgaben still und alleine zu erledigen, die als Resultat der Interaktionen entstanden sind, funktioniert es für mich besser, hinter verschlossenen Türen – bsw. im Home-Office zu arbeiten.

Ein Sonderfall sind Aufgaben, die Kreativität fordern. Hier bieten sich für mich Umgebungen an, die inspirieren, wie z.B. lebendige Cafés, Bibliotheken, Parks oder Flughafen Lounges.

Verfügbarkeit der Arbeitsmaterialien

Eigentlich mag ich sonnige Tage deutlich lieber als wolkige, aber *die Cloud* hat uns etwas ermöglicht, das früher ein Grund für graue Haare beim digitalen Arbeiten war:

Alle Arbeitsmaterialien immer dabei zu haben – zugegeben, das ist noch nichts bahnbrechendes, aber diese auf allen Geräten immer auf dem neuesten Stand zu halten. Dadurch kann ich auf dem Notebook ein Arbeitspaket bearbeiten, ein Konzept schreiben oder eine Recherchesammlung erstellen. In der Warteschlange an der Supermarktskasse auf dem Smartphone Mails checken, einen wichtigen Punkt klären, auf den ich bis dahin gewartet habe und das Ergebnis in eines der vorher genannten Dokumente übertragen. Und abends auf dem Tablet kann ich noch aktuelle Projektstati kontrollieren, ggf. verändern, Dokumente Korrektur lesen und eine Präsentation vorbereiten.

Verteilung von Arbeit

Haben Sie schon einmal mit 5, 6 oder mehr Personen *gleichzeitig* in einem Dokument gearbeitet? Was für “viele Köche” wie Todesurteil für den Brei klingen mag, hat bsw. hier bei comspace schon häufig zu einer bisher nicht da gewesenen Ergebnis-Qualität in immer kürzeren Zeitabständen geführt. Unterschiedlichstes Wissen, Erfahrungen und Rückmeldungen fließen fast gleichzeitig in ein Produkt ein, statt durch sequenzielle und zeitraubende Abstimmungsschleifen Stück für Stück eingearbeitet zu werden. Das bedeutet auch, dass Menschen zusammen arbeiten können, ohne dabei im gleichen Raum sein zu müssen. Und: Dabei zeitgleich ein handfestes Ergebnis erzielen. Denn eine Telefonkonferenz, die nicht gleichzeitig oder im Nachgang verschriftlicht wird, erzeugt zwar auch Wissen. In den meisten Fällen aber sehr flüchtiges. Wer schreibt der bleibt gilt demnach natürlich auch für Wissensarbeiter. Ob sie Konzepte, Projektpläne, Lastenhefte oder Programme schreiben.

Fazit

Soweit also mein Plädoyer für möglichst große Freiheit in der Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter.

Ich glaube momentan kann man die Menschheit noch gestrost in zwei Gruppen unterteilen:

Die, die sehr glücklich über diese Art der Arbeit sind. Und die, die nichts davon halten, die klare räumliche und zeitliche Trennungen zwischen Arbeit und Freizeit möchten und maßlos überfordert vom ständigen Ansturm von Informationen, Anforderungen und Aufgaben sind.

Zugegeben: Mir fällt es manchmal durchaus schwer abzuschalten und Arbeit auszublenden. Insbesondere, weil Arbeit, Hobby und Leidenschaft bei mir auch noch sehr stark verschmelzen.

Trotzdem habe ich in der modernen Wissensarbeit meine Traumberufung gefunden und sie beschert mir:

- Mehr Zeit
- Mehr Zufriedenheit
- Mehr Freiheit

Unabhängig davon, wo ich gerade bin.

Meiner Einschätzung nach werden wir noch lange mit den beiden oben erwähnten Arbeitsgruppen leben können. Sie werden sich immer weiter annähern und voneinander lernen, bis sich die Frage nach der Arbeitsumgebung nicht mehr stellt.

So lange ist die Arbeitsumgebung für Wissensarbeiter eben der Golfplatz des kleinen Mannes ;)